Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

192.
[XVI. Reihe, 12.]

Die römisch-katholische Propaganda in Schlesien.

Eine Skizze

von

Pastor E. Gebhardt,
Oelse.

Leipzig 1901.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 20 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in Heften; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man abonniert auf die Reihe von 12 Flugschriften zum Pränumerationspreise von 2 Mark in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. Jede Flugschrift wird einzeln zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis der Flugschriften des Evangelischen Bundes.

IV. Reihe (Heft 37—48). 37. (1) Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampf gegen Rom. Vortrag von Geh. Kirchenrat Prof. D. Lipsius. 20 Pfg. *38. (2) Gegen römisch-katholische Wiedertaufe. Von Prof. D. Witte. 15 Pfg. 39. (3) Der sittliche Charakter der Jesuiten, eine notwendige Folge ihrer ersten Erziehung. Von Dr. A. Kraus. 20 Pfg. 40. (4) Offener Brief an die römisch-katholischen Bischöfe und Erzbischöfe im deutschen Reich, — eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief — vom 20. Aug. 1889. (Der Hirtenbrief ist im Abdruck vorausgeschickt.) 40 Pfg. *41. (5) Römische Bruderliebe. Eine Geschichte aus der Reformationszeit. Den Quellen nacherzählt von Pfarrer G. Gutbrod. 20 Pfg. *42/43. (6/7) Die Segnungen des Protestantismus für Volk und Vaterland von Pastor Heyn. 40 Pfg. 44. (8) Das Martyrium Philipps des Großmütigen in seiner belgischen Haft. Von Dir. Prof. Dr. Schädel. 20 Pfg. 45. (9) Die Entstehung des Papsttums. Von Prof. D. C. Mirbt. 40 Pfg. 46. (10) Die Organisation der evang. Gemeinde. Von D. E. Sulze. Die Pflichten des Evang. Bundes in Sachen der evangel. Mission. Von D. G. Warneck. 35 Pfg. 47. (11) Reformation und sociale Frage. Von Pfarrer Lic. Weber. 20 Pfg. 48. (12) Was hat das evang. Schwaben dem Gesamt-Protestantismus zu bieten und was von ihm zu empfangen? Von Prof. D. Fr. Nippold. 25 Pfg.

V. Reihe (Heft 49—60). 49. (1) „Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Festpredigt bei der IV. Generalversammlung in Stuttgart von Prof. D. Haupt. Generalbericht des Schriftführers Konsistorialrat D. Leuschner. 30 Pf. 50. (2) Reformation und sociale Frage. Von Prof. D. W. Beyschlag. 25 Pf. 51. (3) Ultramontanismus und Patriotismus. Eine zeitgemäße Betrachtung von Dr. C. Fey. 20 Pf. 52. (4) Luther in der Politik. Von Pfarrer Th. Fr. Mayer. 20 Pf. 53. (5) Zwei kirchengeschichtliche Gedenktage. Der 18. April 1521 und der 18. Juli 1870 (ein deutscher Mönch vor Kaiser und Reich und deutsche Bischöfe vor Papst und Jesuiten). Von Pfarrer Fr. Giesecke. 20 Pf. 54. (6) „Hier steh' ich —" „Ich kann auch anders". Aus dem Leben eines röm.-kath. Bischofs. Von Dr. M. Krone. 20 Pf. 55. (7) Die unserer Kirche gebührende Stellung im öffentlichen Leben. Vortrag auf der ersten Hauptversammlung der Provinz Sachsen. Von Konf.-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 56. (8) Röm.-kath. und evang. Kirchenbegriff. Von einem Konvertiten. 10 Pf. 57. (9) „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?" Von Pfarrer Schmitthenner. 10 Pf. 58. (10) Welcher Segen erwächst dem Einzelnen aus dem Anschluß an die Gemeinschaft? Vortrag von Konf.-Rat D. Goebel. Generalbericht, vorgetragen bei der V. Generalversammlung in Kassel von Konf.-Rat D. Leuschner, sowie die auf dieser Versammlung angenommenen Resolutionen. 30 Pf. 59. (11) Eröffnungsansprache bei der V. Generalversammlung zu Kassel von Graf Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 60. (12) Eröffnungspredigt bei der V. Generalversammlung in der Martinskirche zu Kassel. Von Pfarrer Jatho. Schlußpredigt ebendaselbst. Von Pfarrer Hans. 25 Pf.

VI. Reihe (Heft 61—72). 61. (1) Das Verhalten der römischen und der evangelischen Kirche zum Staat. Von Prof. D. Kawerau. 25 Pf. *62. (2) Wie hat sich die protestantische Charakterfestigkeit gerade in unseren Tagen zu bewähren? Von Prof. D. Haupt. 25 Pf. 63. (3) Paskals Kampf wider die Jesuiten. Von Pfarrer Lic. F. O. zur Linden. 25 Pf. 64. (4) Redemptoristen und Jesuiten. Von Dr. R. Weitbrecht. 15 Pf. 65/66. (5/6) Angriff und Abwehr. I. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. *67. (7) Bernhard Duhr S. J. und die Lehre der Jesuiten vom Tyrannenmord. Von Dr. R. Krebs. 20 Pf. 68. (8) Parität — Imparität. Eine staatsrechtliche Betrachtung von Oberlandesgerichtsrat R. Drache. 25 Pf. 69/70. (9/10) Angriff und Abwehr. II. Ein erwünschter Anlaß. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. 71/72. (11/12) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. I. Von Fr. Herrmann. 40 Pf.

VII. Reihe (Heft 73—84). 73. (1) Ueber die heutigen Aufgaben des Evang. Bundes. Rede auf der V. badischen Landes-Versammlung des Evang. Bundes zu Mannheim am 23. Okt. 1892, gehalten von Geh. Hofrat Prof. D. Dr. A. Merx. 15 Pf. *74. (2) Wider den Priester Stöck und die Jesuiten. Gedanken über die gerichtliche Verhandlung vor der Strafkammer in Trier gegen den katholischen Priester Stöck wegen Entführung eines evangelischen Kindes. 2. Aufl. 20 Pf. 75/76. (3/4) Der Anteil der Jesuiten an der preußischen Königskrone von 1701. Zweite vermehrte Ausgabe. Von Dr. C. Fey. 40 Pf. 77. (5) Die echte und die falsche Jungfrau von Orléans. Von Ch. Thomassin. 25 Pf. *78/80. (6/8) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. II. Von Fr. Herrmann.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.

Die römisch-katholische Propaganda in Schlesien.

Eine Skizze von E. Gebhardt, Pastor zu Oelse i. Schl.

Propaganda zu treiben, d. h. ihre Ausbreitung zu erstreben, ist an sich Recht und Pflicht jeder Religionsgemeinschaft. Wenn eine Religionsgemeinschaft von der Wahrheit ihrer Lehre überzeugt ist, kann sie gar nicht umhin, danach zu trachten, daß auch andere, die noch nicht ihr angehören, diese Wahrheit empfangen, annehmen, erkennen. Daher ist eine Propagandathätigkeit bis ins graueste Altertum in irgend einer Weise bei den einzelnen Religionen nachzuweisen. Israel hat, wie wir z. B. aus Jesu Wort an die Pharisäer Matth. 23, 15, und aus der zahlreichen Litteratur unter heidnisch-griechischer Maske (z. B. den Sibyllinen ꝛc.) wissen, sehr erheblich Propaganda getrieben. Im Taufbefehl Matth. 28, 18—20, Apostelgeschichte 1, 8 hat unser Herr Jesus Christus die Ausbreitung seiner Lehre selbst anbefohlen, und kein christliches Bekenntnis hat den Befehl mißachtet, wohl mit alleiniger Ausnahme der Hussiten, die auf ihren Kriegs- und Raubzügen wohl Beute zu machen und Zerstörung zu verbreiten suchten, aber niemanden zu ihrer religiösen Meinung zu bekehren begehrten.

Diese berechtigte und vorgeschriebene religiöse Propaganda darf ihrem Wesen und dem Wesen der Religion gemäß natürlich nur mit religiösen und geistlichen Mitteln betrieben werden, also nur die mündliche oder schriftliche Predigt und Darbietung der Lehre und das, was dazu gehört, als Mittel anwenden, wenn sie nicht ihr Recht verscherzen soll. Im allgemeinen hat der Ausdruck „Propaganda" aber unter uns einen üblen Nebensinn, den Nebensinn der mit weltlichen und ungeistlichen Mitteln betriebenen, also unrechtmäßigen Ausbreitung einer Religion. Daß dem so ist, kann uns nicht wundern, wenn wir den speziellen Ursprung des Namens „Propaganda" ins Auge fassen.

Er entstammt einer der düstersten Perioden der Kirchengeschichte, nämlich der Zeit der Gegenreformation. Am 21. Juni 1622 errichtete Gregor XV. die noch heut bestehende Kardinals-Kongregation De propaganda fide d. i. „von der Ausbreitung des Glaubens". Ihre Aufgabe war und ist das Missionswesen, also nach römisch-katholischer Auffassung die Ausbreitung des Katholizismus unter den Ungläubigen (Heiden und Juden) und Irrgläubigen (Protestanten). Die gegenwärtig aus ca. 30 Kardinälen und 2 Prälaten, dem Sekretär und Protonotar, bestehende Behörde arbeitet mit Hilfe zahlreicher ständiger Hilfsarbeiter, die meist den Orden entstammen. Ihre Thätigkeit umfaßt alle die Teile der Erde, die Missionsland sind, also auch alle die Länder und Landesteile, in denen der Protestantismus stärker vertreten ist. Somit ist auch ein großer Teil Deutschlands und speziell Preußens noch heut ein Arbeitsfeld für die Propaganda. Offiziell heißt auch das Gebiet von Mecklenburg, den Hansastädten, Eutin, Lauenburg, Schaumburg-Lippe, noch heut das der nordischen Missionen, obgleich es unter Verwaltung des Osnabrücker Bischofs steht.

Aber wie wir aus den offiziellen Berichten des Bonifatiusvereins ersehen, werden auch alte, nie völlig verloren gegangene römische Diözesen inoffiziell noch heut wegen der zahlreichen protestantischen Einwohnerschaft für Missionsland, also für Gebiet der Propaganda angesehen. In hervorragendem Maße gehört zu diesen Gebieten das Bistum Breslau und zwar nicht nur die jetzt als Delegaturbezirk zusammengefaßten Provinzen Brandenburg und Pommern, sondern sogar die Provinz Schlesien selbst.

Schlesien ist schon in der Gegenreformation ein besonders bevorzugtes Feld für die römisch-katholische Propaganda gewesen. Zu $^{3}/_{4}$ der lutherischen Lehre anheimgefallen, nach der Schlacht am weißen Berge 1620 eingezwängt von der katholischen kaiserlichen und der katholischen polnischen Macht, ward es zu einem hervorragenden Beispiel der Thätigkeit der römisch-katholischen Propaganda, und die eigenartige geographische Lage macht es heute noch besonders dazu geeignet, da aus den katholisch-slavischen Nachbarländern, Polen, Galizien, Mähren, Böhmen eine stetige Einwanderung katholischer Bewohner stattfindet.

Wenn ich nun die römisch-katholische Propaganda in Schlesien im folgenden kurz zu skizzieren unternehme, so will ich einerseits ein möglichst vollständiges Bild derselben entwerfen und nicht nur die unberechtigte, sondern auch die berechtigte Propaganda in einzelnen Zügen vorführen, andererseits aber gerade in der Schilderung der vielseitigen, energischen und oft planmäßigen Ausbreitungsarbeit der katholischen Kirche der evangelischen Vertrauensseligkeit, Energielosigkeit und Planlosigkeit einen Spiegel vorhalten. Denn gerade in Schlesien, dessen „Gemütlichkeit" sprichwörtlich ist, steckt in dem weichen Volkscharakter jene Lust, die Dinge laufen zu lassen, wie sie eben laufen, die schon in der Zeit des dreißigjährigen Kriegs, überhaupt in der Gegenreformation den piastischen Fürsten ebenso gut wie ihren Vasallen und Unterthanen eignete, sie die Zeit verlieren und schließlich zur Beute der Feinde werden ließ; und der evangelische Schlesier ist auch heute noch im Raisonnieren, Beraten und im Leiden groß, aber im Handeln kleiner und langsam und könnte an seinem zielbewußten katholischen Mitbürger oft sich ein Beispiel nehmen. Wenn es schon besser mit ihm geworden ist, so verdankt er es der Regierung der Hohenzollern, die einst ihm auch Glaubensfreiheit gebracht und dem ersten andauernden Wirken der römisch-katholischen Propaganda in Schlesien ein Ziel gesetzt hat.

In der ganzen Zeit von 1620—1740 hat diese Propaganda in Schlesien gearbeitet, vorzugsweise mit ungeistlichen, weltlichen Mitteln, mit Gewalt, durch Darbietung politischer und ähnlicher Vorteile, Kinderraub oder Herüberziehung Minderjähriger, Erlangung von Rechten und Besitz. Bis auf das Mittel der Gewalt, das ihr zu Gebote stand, weil Rom damals allein Macht in Schlesien hatte, ist das Bild der Propaganda jener Zeit im großen und ganzen mit dem der Gegenwart übereinstimmend.

Da die schlesische Gegenreformation in ihrem furchtbaren Verlauf weitbekannt ist, genügen zur Schilderung der Propaganda von Einst wenige Beispiele.

Was der 1607 verstorbene und 1622 heiliggesprochene bedeutende katholische Kirchengeschichtsschreiber Caesar Baronius dem Papste vorhielt: „Heiliger Vater, St. Peters Amtsverrichtung ist eine zweifache, sie besteht im Weiden und Töten zufolge den Worten: Weide meine Schafe! und: Schlachte und iß!" (Joh. 21, 15, 17; Apostelgeschichte 10, 13), hat man katholischerseits in Schlesien gründlich befolgt. Das beweist die „Seligmacherei" der Lichtensteinschen Dragoner unter dem Befehl des Grafen Hannibal von Dohna und des Reichsgrafen Oppersdorf in den Erbfürstentümern Schweidnitz, Jauer und

Glogau in den Jahren 1626—1629, und zu den furchtbarsten Exempeln dieser gewaltsamen Propaganda gehören für alle Zeit die mit dem 27. Oktober 1628 anhebenden Leidenstage von Glogau, von denen der Jesuit Nerlich, der dort selbst mitbekehrte, selbst schreibt: „Anfangs, da die Einwohner so halsstarrig waren, schien's wohl nöthig, sie mit Gewalt zur katholischen Religion zu treiben und ebenso das Religionsgeschäft mit Soldaten zu Ende zu bringen; jetzt aber bin ich ganz der Meinung, daß der Soldat abziehen möge, denn fürs Erste ist die frühere Halsstarrigkeit ziemlich behauen und beschnitten worden." Wie viele sind damals unter allerlei Quälereien und Drohungen, mit Schwert und Kerker gezwungen worden zur Unterschrift von Erklärungen, als ob sie freiwillig katholisch geworden wären! Und besonders ragten in dieser Propaganda die geistlichen Behörden selbst hervor, die Jesu Gleichniswort Luk. 14, 23: „Nötige sie hereinzukommen!" (nach der Vulgata: coge intrare) sich nach des Augustinus Weise auslegten. Im Breslauer Staatsarchiv befindet sich unter den Urkunden des Striegauer Benediktinerinnenklosters auch eine, in welcher Johann Friedrich Breiner, Freiherr zu Stützing-Fladnitz und Rabenstein, in Breslau Domherr, Geheimer Rat und bevollmächtigter Coadministrator in spiritualibus und Administrator in temporalibus des Bistums, am 29. Mai 1628 auf Verlangen der Aebtissin ein Dekret überreicht, daß sich die Stiftsunterthanen, die sich der katholischen Religion nicht anfügen wollen, zu accommodieren, d. h. also zu bekehren haben. Und auch nach dem Westfälischen Friedensschluß hören die Klöster mit diesem Verfahren nicht auf. Seit 1660 zwingt der Abt von Grüssau, Bernhard Rosa, seine evangelischen Einwohner durch Gefängnisstrafe zur Teilnahme am katholischen Abendmahl und giebt den Gemeinden Hennersdorf und Zieder schließlich nur eine Frist von 4 Wochen, binnen der sie katholisch werden sollten, so daß zu einer Stunde beide Gemeinden, über 800 Menschen, in die Oberlausitz auswanderten. Ebenso verfuhr 1660—1669 der Abt Kaspar von Sagan. Und nach dem Aussterben der Piasten 1675 wurden von der Propaganda auch im übrigen Schlesien die Bestimmungen des Westfälischen Friedensschlusses mißachtet: „Evangelischen unter katholischer Regierung und umgekehrt solle die bis 1624 inkl. geübte Religion belassen werden; wo erst nach 1624 Unterthanen anderer Konfession wie der Landesherr geworden wären, habe dieser entweder das Recht, andersgläubige Unterthanen zu dulden und müsse ihnen dann Hausandacht und Besuch auswärtigen Gottesdienstes und bürgerliche Rechtsgleichheit mit der Mehrheit gewähren, oder er könne sie zur Auswanderung nötigen, habe aber dann 3—5 jährige Frist zu geben, dürfe keine Auswanderungssteuern erheben 2c." Beweglich führen Beispiel auf Beispiel davon auf die Beschwerdeschriften der Evangelischen in Schlesien vom Jahre 1707 und 1708. Die eine, „Der Evangelischen Schlesier bisheriges sehnliche Seufftzen und Flehen oder allerunterthänigste Memorialia an Jhro Röm. Kayserl. Majestät", zu Freyburg gedruckt, führt als ersten der gemeinsamen Beschwerdepunkte an, daß durch Regierungsverordnungen auf Anhalten des Breslauer General-Vikars vom 5. Januar 1703 in verschiedenen Orten evangelische Unterthanen gezwungen werden, wider Willen und Gewissen dem katholischen Gottesdienste beizuwohnen, und fährt fort: „Auf gleiche Weise hat die Frau Abbatissin ad St. Claram in Breßlau an die ihr auf dem Fürstl. Stifft zugehörige Evangelische Gemeinden zu Kriptau, Neukirch und Oßwitz, in Breßlauischen Fürstenthum gelegen, den sub. Lit. D. annectirten Befehl dahin ergehen lassen: 1. Daß alle in diesem Kirchspiel sich befindende Waysen, 2. So dann alle diejenigen Kinder, derer Eltern eines, es sey Vater oder Mutter, Catholisch ist, und dann 3. Die sämmtliche Jugend, so das 15. Jahr noch nicht überschritten, wenigstens alle Sonn- und Feyertage, zu dem Pfarrer, sowohl in seiner Behausung, so offt er es verlanget, als auch in die Kirchen zum Unterricht in der Catholischen Religion ohnfehlbar gebracht, und zu gedachter Religion erzogen, endlich 4. Von denen Evangelischen Eheleuten selbsten alle Sonn- und Feyertage wenigstens eines sammt dem mehrern Theile ihrer Kinder, Gesinde und Haußgenossen, sowohl der gewöhnlichen Predigt, als auch der Messe unausbleiblichen beywohnen, wiedrigen Falls ihre habende Besitzthum und Gründe innerhalb einer Vierteljährigen Zeit verkauffen sollen." Ja, andere katholische Herrschaften zwangen sogar ihre evangelischen Unterthanen, selbst Edelleute zur Parade, wie zur Teilnahme bei Prozessionen. Und selbst noch 1724 zwang der Glogauer Rat und der Propst und Pfarrer Joachim Lehmgrübner hunderte von Evangelischen zum katholischen Glauben.

Die „Gantz neuen Religions-Gravamina der Schlesischen protestirenden Kirchen" aus dem März 1708 führen noch genauer andere Arten von Propaganda auf, vor allem die katholische Erziehung evangelischer Waisen und die Wegnahme evangelischer Kirchen.

Schon in der ersten Heftigkeit der Gegenreformation werden 1635 die Söhne des in Regensburg enthaupteten Ulrich von Schaffgotsch gewaltsam in die Erziehung der Jesuiten gebracht und wird so ein altes, reiches Adelsgeschlecht Schlesiens katholisiert; wie viele andere nach ihm, teils auf ähnliche Weise durch Katholisierung der unmündigen Erben, teils durch den Druck politischer und finanzieller Schädigung oder Lockung; zu den letzteren gehören meist in der Zeit von 1653 an: die Grafen Nimptsch, Wirben, v. Promnitz, v. Fels, Freiherr v. Maltzahn, v. Proskowsky, v. Sauermann, v. Dyhrn, v. Larisch, v. Nostitz, v. Litzenau, v. Gersdorf, v. Oppersdorf u. a. Zu den Geschlechtern, deren Katholisierung durch die Kinder gelang oder doch versucht ward: die Grafen Henckel-Beuthen nach des alten Grafen Tode 1699, die Grafen Colonna 1687, die Grafen Sinzendorf, die Freiherren v. Stosch auf Gröditz. 1702 spielte die Sache mit den Logauschen, 1705 die mit den Pannewitzschen, 1708 die mit den Dobschützschen Mündeln. An die adligen Familien Skal, Vogt, Reisewitz, Porskortschinski, Praschma, Skrbensky, Zierotin, Rothkirch, Uechtritz, Schindel u. a. machte sich auf diese Weise ebenso die römisch-katholische Propaganda, wie an die bürgerlichen. Unvergessen ist der fast geglückte Verlockungsversuch der Jesuiten bei Samuel Heermann, dem ältesten Sohn des berühmten Kirchenliederdichters Johann Heermann in Köben, als er in Breslau auf dem Magdalenen-Gymnasium war.

Was aber bei all diesen Eroberungen das wichtigste war, die Propaganda, welche so weite Kreise und mächtige Geschlechter einfing, gewann zugleich zu ihrer Sicherstellung, Stärkung und Ausrüstung die Mittel durch die bekehrten Personen; und diesem Zweck diente vor allem die Wegnahme der evangelischen Kirchen und der zu diesen gehörigen Ländereien unter dem Vorwand, sie seien zur Zeit der Reformation der katholischen Kirche widerrechtlich geraubt worden. Dieser Vorwand war zwar ohne jede rechtliche Unterlage, denn die Kirchen gehörten nicht der katholischen Kirche als solcher, sondern den Grundherren oder Gemeinden, und zwar nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande. So wie laut bischöflichem Brief von 1332 die Glogauer Stadtpfarrkirche der Stadt gehörte, wie Ritter Heinz vom Zeiskenschloß 1408 das ihm gehörige Kirchlehen in Hohenfriedeberg, und Ritter Predel 1448 das halbe Kirchlehen in Oelse im Weichbild Striegau verkaufen konnte, so war's doch vielfach, und so waren durch das evangelische Bekenntnis der Besitzer eben auch ohne Gewaltthat etwa 1500 Kirchen in Schlesien zu evangelischen Gotteshäusern geworden, während in den bischöflichen und klösterlichen Besitzungen etwa 400 Kirchen katholisch geblieben waren; und die zu $^{10}/_{11}$ evangelische Bevölkerung Glogaus ging, weil sie keine der 8 Stadtkirchen erhielt, lieber nach Brostau heraus, ehe sie sich ihr Recht gewaltsam nahm. Dennoch waren 1700 alle evangelischen Kirchen Schlesiens bis auf 224 von der Propaganda beschlagnahmt, auch widerrechtlich so viele in den Herzogtümern Liegnitz, Brieg, Oels und Wohlau nach 1675, daß der Bevollmächtigte Karls XII., Baron Henning von Strahlenheim, nach der Altranstädtischen Konvention 1707 allein in diesem Gebiet 117 Kirchen den Evangelischen zurückgeben ließ. Die Liegnitzer Johanniskirche behielten jedoch die Jesuiten, da die Reformierten, also auch die Schloßkapellen und Kirchen der Piasten, nicht unter die Konvention fielen. Wie aber der Besitz es war, welcher vor allem der Propaganda in die Augen stach, das zeigt nicht nur der Versuch der Jesuiten, auch die für evangelische Schulen und Kirchen ausdrücklich bestimmten reichen Güter des Liegnitzer Johannesstifts zu erlangen, sondern auch der Fall des Herrn von Braun auf Wahlstatt, Kummernick und Pohlwitz, der gezwungen ward vom Kaiser, sein seit mehr als 170 Jahren in evangelischen Händen befindliches Gut Wahlstatt, den Ort des ehemaligen Cisterzienserklosters, wider Willen dem Benediktiner-Abt in Braunau zu verkaufen.

Von den unberechtigten Mitteln der Propaganda jener Tage dürfen wir aber eins vor allem nicht vergessen, das nicht dazu diente, unmittelbar das Gebiet der evangelischen Kirche zu verkleinern, sondern das mittelbar diesen Zweck verfolgte: Man trachtete die Streitbarsten unter den Evangelischen zu beseitigen, um so die führerlos Gewordenen leichter zur Beute Roms geeignet zu machen.

Wie viele Geistliche, Lehrer und sonst hervorragende Persönlichkeiten der evangelischen Kirche Schlesiens sind so unter dem Schein des Rechts, weil sie die katholische Kirche beleidigt hätten, reformiert oder pietistisch gesinnt seien 2c., bestraft, abgesetzt, des Landes verwiesen worden! So erging's den Schweidnitzer Pastoren Hoffmann, Krause, Fuchs, Wiedemann, den Glogauern Lerche und Klapperbein, dem Breslauer Georg Friedrich Gunckel 1702 u. s. w.

Auch die Schmähliteratur, die selbst in katholische Gesang-

bücher eingedrungenen, gegen die Ketzer aufreizenden Lieder des 17. Jahrhunderts haben in dem Dienst der römisch-katholischen Propaganda gestanden, welche indes auch durch berechtigte geistliche Mittel, durch Liebesthätigkeit, Predigt und dergl. für ihre Sache wirkte.

Die Gegenreformation hat den Orden den Weg nach Schlesien wieder geöffnet. Franziskaner, Augustiner, Dominikaner, Karmeliter, Minoriten u. a. errichteten neue Klöster und zogen wieder in ihre alten ein. Die Kapuziner, Jesuiten und Ursulinen traten als neue Klosterleute dazu. Sie traten, auf alte Rechte und neue Privilegien pochend, anspruchsvoll und rücksichtslos auf und wurden für das evangelische Volk gefährlich durch ihre freiwillige Armen- und Krankenpflege und auch durch ihren unentgeltlichen Schulunterricht, wie schon das Beispiel des jungen Heermann zeigt; und wenn nicht Friedrich II. von Preußen gekommen wäre, dann hätte die (von den Jesuiten mit dem 175751 Reichsthaler betragenden Kapitalvermögen des Johannesstifts 1709 errichtete) Liegnitzer Ritterakademie den Adel Schlesiens völlig rekatholisiert. Von diesen Klöstern, insonderheit denen der Jesuiten, gingen gegen die Schwenkfelder seit 1719, und 1737—38 in anderen Teilen Schlesiens Missionen, von besonders redegewandten Patres abgehalten, aus, die doch auch nur der Propaganda zu dienen hatten. Oft lieferten sie auch die Pfarrer für die Kirchen, die von Josef I. für die in evangelische Gegenden eingedrungenen katholischen Minderheiten nach der Altranstädter Konvention in Goldberg, Haynau, Wahlstatt, Harpersdorf, Kaltwasser, Brieg, Nimptsch, Pitschen, Silberberg, Strehlen, Karlsmarkt, Prauß, Rothschloß, Siebenhufen, Herrnstadt, Raudten, Steinau, Winzig, Wohlau, Thiemendorf und Oels gebaut worden waren.

Diese erste Periode der römisch-katholischen Propaganda in Schlesien steht also vorzugsweise unter dem Zeichen der Gewalt, sie weist aber schon in dieser Gestalt dieselben weltlichen und geistlichen Züge auf, die sie noch heute trägt. Wie der Ultramontanismus stets derselbe geblieben ist, so ist auch seine Propaganda im Grunde dieselbe geblieben, wenn auch das Jahr 1740 ihr das Schwert der offenen Gewalt aus der Hand nahm.

Man möchte fast auf den Gedanken kommen, der unerwartete Sturz der römisch-katholischen Herrschaft in Schlesien habe der römischen Propagandathätigkeit die Besinnung derart geraubt, daß sie 6 Jahrzehnte gebraucht hat, sich in die veränderte Lage zu finden und danach ihr Handeln einzurichten. Indes die Zeit des Rationalismus, die auch den besten Arbeitern der Propaganda in Schlesien, den Jesuiten, die Auflösung ihres Ordens brachte und somit eine Lähmung ihrer Wirksamkeit, obgleich gerade Schlesien die Jesuiten als Priester des Königlichen Schuleninstituts und als Dozenten der Breslauer Universität bis ins 19. Jahrhundert behielt, diese Zeit der Verflachung des theologischen Denkens, in der eine weitherzige Irenik unter den Konfessionen eintrat, war selbstverständlich auch für jede Propaganda ungünstig.

Daher ist's erst die Zeit der Restauration in den zwanziger, und die der Reaktion in den fünfziger bis sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, die von erneuter Thätigkeit der römisch-katholischen Propaganda zeugt. Man kann nicht sagen, daß in Schlesien damals Spuren unberechtigter Propaganda kundgeworden wären. Die Kreise der Fürstin Gallitzin oder Adam Müllers oder auch der sogenannten „Nazarener" reichten nicht nach Schlesien hinein, höchstens fand der erste der drei genannten in dem Haus Stolberg zu Peterswaldau einen Ausläufer.

Im allgemeinen war der milde Sailersche Geist in den zwanziger Jahren noch in Schlesien heimisch, auch der Breslauer Fürstbischof Fürst Johann Christian Franz Ignaz von Hohenlohe—Waldenburg—Bartenstein 1795—1817 war von diesem Geiste erfüllt. Wie jedoch auch an Sailer selbst sich Konvertiten (so am 4. Juni 1827 der damalige Leiter des preußischen Schulwesens, Ludolf von Beckedorf) wandten, so hat auch diese Zeit in Schlesien für den Katholizismus Gewinn vor allem unter den Adelsfamilien gebracht. Zu den bekanntesten Konversionen gehört die des Barons Moritz von Hohberg auf Praussnitz. Dadurch, daß dieser eine Pensionärin des Schweidnitzer Ursulinenklosters vom Ertrinken gerettet hatte, kam er in Verkehr mit den Schweidnitzer Ursulinen selbst, und der Zauber des klösterlichen Lebens begann auf ihn zu wirken. Im Kriege 1815 genoß er von den Borromäerinnen Pflege bei einer Verwundung, und all diese Eindrücke führten ihn der katholischen Kirche zu, in die er 1817 überging, um später selbst als Frater Paschalis in den Orden der barmherzigen Brüder in Prag einzutreten, als dessen Glied er 1864 zu Mettau starb. Auch die Familien des Feldmarschalls Ziethen und des Feldmarschalls Blücher sind in jener Zeit durch Mischehen dem Katholizismus anheimgefallen. Und selbst Graf Leopold v. Sedlnitzky weist in seinem Verteidigungsschreiben an den

Papst 1839 darauf hin, wie in den drei Jahren seines Bistums der Katholizismus in seiner Diözese zugenommen habe. Daß selbst in jener Zeit die Propaganda der römisch-katholischen Kirche in Schlesien Erfolge haben konnte, ist freilich erklärlich; denn nicht nur die romantische Zeitströmung trieb zur „alten" Kirche viele hin, sondern auch der Umstand, daß, da durch das Neuerwachen des Evangeliums in der katholischen Kirche Schlesiens beiden christlichen Konfessionen der biblische Gehalt gemeinsam zu sein schien, die katholische Kirche in ihrer äußeren Macht und Festigkeit vor der in Rationalismus und durch staatliche Bevormundung noch gelähmten evangelischen dem oberflächlichen Beschauer etwas voraus hatte und begehrenswerter war.

Das Jahr 1848 brachte der katholischen Kirche in der Verfassung Befreiung von staatlichem Zwang, und den Königstreuen war sie in der Zeit der Reaktion wie ein Hort der Gesetzmäßigkeit. In dieser günstigen Stellung zeigte die Propaganda bald nicht mehr Sammetpfötchen, sondern Krallen.

Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß in der Zeit von 1852—1861 sich in Schlesien die Wagschale zu Gunsten der Katholiken verschob. 1852 war noch über die Hälfte der Schlesier evangelisch: 1 652 334 Evangelische, 1 520 838 Katholiken. 1861 war schon über die Hälfte der Bewohner Schlesiens katholisch: 1 670 317 Evangelische, 1 674 724 Katholiken, und so ist es weiter gegangen. 1871: 1 748 611 Evangelische, 1 895 156 Katholiken. 1880: 1 859 519 Evangelische, 2 082 038 Katholiken. 1890: 1 921 216 Evangelische, 2 247 890 Katholiken. 1895: 1 974 629 Evangelische, 2 384 754 Katholiken. Die Zunahme der Katholiken entfällt allerdings meist auf die polnische Bevölkerung des Regierungsbezirks Oppeln. Auch 1900 wird unter den 253 000 Einwohnern, die Schlesien in 5 Jahren neu gewann, da die Katholiken in Preußen um 10,1 %, die Evangelischen nur um 7,1 % an Zahl wuchsen, der größere Teil den Katholiken angehören. Nach bischöflichen Angaben wies auch die Reaktionszeit ein überaus starkes Hinströmen von Evangelischen zur katholischen Kirche auf. 1854 bis 1864 sollen in Schlesien 8520 Evangelische katholisch geworden sein, während nur 1469 Katholiken evangelisch wurden. In diese erste Zeit des Fürstbischofs Heinrich Förster fielen erhebliche Preßfehden, in denen katholischerseits auch der schlesische Generalsuperintendent August Hahn (1844—1863) angegriffen ward. Ebenso haben die Jesuitenmissionen 1852—1853 stark die Propaganda gefördert. Jedenfalls ist die Zahl von

Theologen, die in jener Zeit in Schlesien abfielen, ebenso wie in anderen Landesteilen ziemlich erheblich. Dazu gehört der emeritierte Pastor Lange in Loslau in Oberschlesien, etwas früher am 27. Oktober 1852 der altlutherische Bunzlauer Pastor Rudolf Hasert, dessen Schwager Superintendent Wedemann schon dem Katholizismus zuneigte u. a. Auch die Söhne des 1851 verstorbenen Pastors W. Meinhold, des Verfassers der „Bernstein-Hexe", Aurel, Georg und Wilhelm, nebst der Witwe sind in dieser Periode allmählich einer nach dem anderen in Oberschlesien konvertiert worden, ja Aurel finden wir später als Pfarrer von Hochkirch bei Glogau, wo Majunke sein Nachfolger ward.

Mit 1866 etwa beginnt die dritte Periode der römisch-katholischen Propaganda in Schlesien, die bis in die Gegenwart reicht.

Das Jahr 1866 gab nämlich im sogenannten „Priestererbe" der römisch-katholischen Propaganda in Schlesien reiche Mittel.

Die Geschichte des sogenannten Priestererbes spricht sich und der durch das Erbe gespeisten Propaganda selbst das Urteil. Es war im Jahre 1853, als der damals 25 Jahr alte katholische Weltgeistliche Franz Gyrdt aus Liebenthal Seelsorger der kleinen, 1853 sogar nur 206 Seelen zählenden Diasporagemeinde Ober-Herzogswaldau, Kr. Freistadt, wurde. Besitzer des Orts und Patron der Kirche war Baron von Dyhern-Czettritz. Der Pfarrer fing mit der Frau Baronin einen Roman an. Der Baron kam durch die Entdeckung desselben schließlich ins Irrenhaus und starb dort. Gyrdt behielt die Macht über die Baronin, und als diese 1866 starb, war er der unbeschränkte Universalerbe des Millionen zählenden Vermögens, zu dem auch eine Anzahl Kohlengruben in Hermsdorf bei Waldenburg gehörten. Nach Einheimsung dieser Erbschaft zog Pfarrer Gyrdt als geistlicher Rat nach Görlitz, dessen katholische Gemeinde in ihm einen großen Wohltäter und erfolgreichen Förderer fand, bis er im Mai 1888 dort starb, 9 Millionen Mark dem Breslauer Kanonikus Dr. Franz vererbend. Franz war damals, da Fürstbischof Kopp erst 1887 sein Amt in Breslau übernommen hatte, noch im Besitz der durch das lange Exil des Bischofs Förster und durch die Krankheit des Bischofs Herzog am Breslauer Dom erlangten Macht. Im Bewußtsein derselben wies er zwei arme katholische Nichten des verstorbenen Barons ab, als sie, auf alten Versprechungen fußend, einen Erbanteil erbaten. Aber die Presse nahm sich

der Sache an, und selbst Kopp erhielt Kunde von der Sache durch das 1890 erschienene Peter'sche Buch „Das Priestererbe". Da wandte er den armen Bittstellerinnen etwas zu und entriß den größten Teil des Erbes dem nun aus Preußen nach Gmunden verziehenden Dr. Franz. Zu seiner „Vertreibung" mußten Gerüchte dienen, als ob er evangelisch werden und die Tochter eines Oppelner Regierungsrats heiraten wollte. Diese Gerüchte waren geschickt in die Zeitungen lanziert worden und machten so Franz in Schlesien unmöglich. Franz hat bis in die letzten Jahre in Gmunden gehaust; da er aber in der Los von Rom-Bewegung das Wort ergriff und dem österreichischen Klerus seine Bildungsrückständigkeit vorhielt, zog er vor, seinen Wohnsitz nach Frankfurt a/M. zu verlegen. Der Besitzerwechsel hat der „Wirksamkeit" des Priestererbes eher zum Nutzen, als zum Schaden gereicht. Aus dem Erbe wurden außer den Görlitzer Gründungen errichtet: 1869 in Ober-Herzogswaldau, wo schon 1843 das St. Johannishospital errichtet war, ein Waisenhaus für 10 Kinder; in Freistadt das Dyhern-Czettritzsche Krankenhaus für 16 Kranke, in Nieder-Hermsdorf bei Waldenburg das Dyhern-Czettritzsche Waisenhaus für 200 Kinder, dessen Leitung 1874 die Borromäerinnen übernahmen, 1890 das Heim der grauen Schwestern in Waldenburg, 1892 in Freistadt das Franz Gyrdtsche Kommunikanten- und Waisenstift für 120 Kinder, 1894 in Juliusburg das Amalienstift, Waisenhaus und Kommunikantenanstalt für 60 Kinder, dessen Kuratus zugleich die kleine katholische Gemeinde versieht. Was Dr. Franz als Besitzer der großen Kohlenbergwerke sonst noch im Waldenburger Bezirk aus dem Erbe unterstützt und ausgeführt hat, ist schwer nachweisbar; aber das ist sicher, daß er eine sehr offene Hand hatte und bei den niederen Volksklassen und besonders den Bergleuten, denen er ohne Unterschied der Konfession reichliche Spenden zukommen ließ, sehr beliebt war. Mir sind zahlreiche Beispiele *evangelischer* Bergarbeiter bekannt, denen er Hilfe ungebeten in irgend welcher Notlage zukommen ließ. Die Wirksamkeit der Erbschaft in der Propaganda wird auch aus folgenden Zahlen gerade in Waldenburg ersichtlich: 1867 hatte Hermsdorf bei Waldenburg 2215 Evangelische, ca. 400 Katholiken. 1887: 3847 Evangelische, 2674 Katholiken. 1895: 5491 Evangelische, 4181 Katholiken. Der Kreis Waldenburg hatte 1853 unter 62255 Einwohnern 6227 Katholiken, also $^1/_{10}$ der Einwohnerschaft. 1895 waren unter 130990 Einwohnern

38591 Katholiken, also fast $^1/_3$. In der Zeit von 1853—1895 sind im Gebiet des neuen Archipresbyterats Waldenburg nur 2 evangelische Pfarreien: Weißstein und Dittersbach, aber 5 katholische: Altwasser, Dittersbach, Salzbrunn, Ober-Wüstegiersdorf, Weißstein neu gegründet worden, und alle die großen und prächtigen Kirchbauten des Waldenburger Bezirks erhalten ihre Mittel z. T. aus dem Priestererbe. Interessant ist eine das riesenhafte Wachstum des Katholizismus in dieser Gegend veranschaulichende Gegenüberstellung nach den *alten* katholischen Parochien im Jahre 1853 und 1895.

		Kath.	Ev.		Kath.	Ev.
Dittmannsdorf	hatten 1853:	397	4023	1895:	1392	7431
Gottesberg	„ „	506	4397	„	7427	14368
Mater adjuncta Conradswaldau	„ „	207	1560	„	1277	3932
„ „ Liebersdorf	„ „	63	536	„	238	662
Salzbrunn (ehemals M. adj. v. Freiburg)	„ „	422	5756	„	1445	5935
Ober-Wüstegiersdorf (ehem. M. adj. v. Tannhausen)	„ „	246	3530	„	1825	6225
Tannhausen	„ „	547	4115	„	1607	10698
Waldenburg-Stadt	„ „	965	3389	„	11882	16627
Waldenburg-Land (jetzt Altwasser, Dittersbach, Weißstein)	„ „	2088	8708	„	10548	19091

Ganz gewiß ist nun diese enorme Zunahme der katholischen Bevölkerung nicht allein auf Rechnung der Propaganda oder des Priestererbes zu setzen, sondern die Zunahme der Kohlen- und Webereiindustrie hat gerade aus den katholischen Gegenden, vor allem wohl aus Glatz und Böhmen die Arbeitskräfte herangezogen, sowie etwa in Weißwasser bei Muskau die aufblühende Glasfabrikation katholische Böhmen, die Porzellanfabrikation in Königszelt katholische Ungarn u. s. w. Aber es ist nicht zu vergessen, daß der Katholik dazu erzogen ist und wird, bei seinem Wanderziel darauf zu sehen, daß katholische Kirche und Schule u. s. w. am Orte sind, und mehr als der Evangelische auch den Zusammenhalt mit Glaubensgenossen achtet und pflegt. Da aber für katholische Einrichtungen durch das Priestererbe im Waldenburger Bergland nun Mittel gegeben waren, so haben diese Einrichtungen gewiß dazu geholfen, daß gerade Katholiken mehr als Evangelische zugezogen sind, und mit dem 3fach größeren Zuzug derselben war Notwendigkeit wie Möglichkeit der Vermehrung der katholischen Stützpunkte gegeben.

Doch zeigt sich neuerdings dort eine Erscheinung, die gleichsam ein Verhängnis unrechten Guts zu sein scheint, und die gerade in Ob.-Herzogswaldau, Freistadt und in dem nachher zu erwähnenden Kunzendorf, wo durch die offene Propaganda ein Rückgang der Katholiken bewirkt ward, vor Augen tritt, nämlich, daß in den letzten Jahren eine ungewohnte Zahl Uebertritte zur evangelischen Kirche im Waldenburger Gebiet vorgekommen ist.

Nicht fern vom Kohlenrevier ist der Schauplatz eines zweiten Priestererbes zu finden. Der evangelische Baron Constanz von Jacobi-Kloest, Sohn des preußischen Gesandten in London und der katholischen Baroneß Bender, stellte als Gutsherr von Niederkunzendorf bei Freiburg am 19. August 1869 2 Borromäerinnen als Gemeindepflegerinnen an, obgleich das Dorf fast ganz evangelisch war (1867: 1445, 1887: 1349 Evangelische, 246 Katholiken. 1895: 1177 Evangelische, 131 Katholiken in Ober- und Niederkunzendorf zusammen). 1873 ward der Baron selbst katholisch, und als er am 28. Juni 1880 starb, hinterließ er sein Gut dem katholischen Malteserorden, der dort ein von Trierer Borromäerinnen geleitetes Krankenhaus erbaute, in dem neuerdings (1900 und 1901) auch Konversionen von Kranken stattfanden.

Diese beiden „Priestererbschaften" dürften für derlei Erbgeschichten, die öfter vorkommen, in ihrer Entstehung typisch sein. Die offenbare Erbschleicherei hat gearbeitet bei dem ersten; bei dem anderen hat der romantische Zauber des katholischen Geistes, wie er so berückend aus dem katholischen Ordensleben und Klosterwesen entgegenweht, gewirkt. Und ebenso sind diese Erbschaften insofern für die Erkenntnis der römisch-katholischen Propaganda in Schlesien lehrreich, als sie uns einerseits die Arbeiter der Propaganda zeigen, andererseits offenbaren, daß die Propaganda und wie die Propaganda sicher und umsichtig ihr Werk thut und stützt.

Propagandaversuche im einzelnen sind bis heute sehr häufig. Doch wird jetzt die Praxis seitens des katholischen Pfarrklerus verfolgt, daß man die Uebertritte den evangelischen Pfarrämtern oft, ja meist nicht mehr anzeigt, daß also die Zahl der Apostaten vom evangelischen Glauben nicht genau kontrolliert werden kann. Bei Frauen ist ja auch ohne gerichtliche Erklärung die Konversion giltig. Diesen Umstand müssen wir berücksichtigen, wenn wir eine kirchliche Statistik evangelischerseits auch über die von uns Ausgetretenen lesen. Solche Statistik ist absolut unzuverlässig, und es läßt sich nur aus

dem Stillschweigen der katholischen Kirche schließen, daß die Zahl der Neu-Katholiken nicht beträchtlich ist. Wir würden sonst sicher ein ungeheures Triumphgeschrei vernehmen. Auch die selbst in Schlesien nicht seltene Hinterziehung evangelischer Waisen durch ihre katholischen Mütter zum Zweck der katholischen Erziehung, der leider die Kammergerichtsentscheidung vom 17. März 1890 Vorschub leistet, kann, da die Kinder oft in katholische Waisenanstalten geführt werden, nicht im mindesten kontroliert werden.

Die Vermittler der Propaganda sind natürlich vor allem die Geistlichen. Ihr am meisten bearbeitetes Feld sind die Mischehen, und wenn ein Teil des Ehepaars katholisch ist, so sehen viele katholische Geistliche die ganze Familie als von Rechtswegen der katholischen Kirche gehörig an. Beispiele davon sind gemein wie Brombeeren, und z. B. im Oppelner Bezirk gehen auf diese Weise in der That viele Glieder der evangelischen Kirche verloren. Ein nicht minder wichtiges Feld sind die katholischen Gesellen-, Dienstmädchen-, Arbeitervereine, in die, wo derartige evangelische Konkurrenzvereine fehlen, auch Evangelische wenigstens als Gäste von ihren katholischen Standesgenossen mitgeführt werden, um schließlich in dem katholischen Verkehr oft katholisiert zu werden. Mir steht der Sohn einer armen, evangelischen Witwe in der evangelischen Parochie Loslau in Oberschlesien vor Augen, der im dortigen Gesellenverein seinem evangelischen Bekenntnis abspenstig gemacht ward und sich dann so wenig um seine alte, blinde, glaubenstreue Mutter kümmerte, daß diese der öffentlichen Armenpflege in dem katholischen, polnischen Dorfe Czirsowitz anheimfiel. Ebenso denke ich an den Domherrn Robert Spiske in Breslau, der Anfang der 80er Jahre dort viele evangelische Dienstmädchen so herüberzog und deshalb spottweise „Weiber-Spiske" genannt ward. Aber auch katholische Laien meinen sich durch ihre Arbeit in der Propaganda besonderes Verdienst zu erwerben. Im Ende der 80er Jahre lebte in Skrzischow bei Loslau ein katholischer Bauerngutsbesitzer Wisłucha, der unter den evangelischen Polen in Friedrichsthal mit Geld (20—50 Mark!) Seelen zu fangen suchte und auch zum Teil fing. Eine Familie Stonawski, übrigens zum Teil idiotisch, ist ihm so, Glied für Glied, zur Beute geworden. Ein besonders deutlicher Fall war 1889 der auch in der Presse besprochene Fall der Gertrud Graul in Breslau. Die 20 Jahr alte Gertrud Graul, Tochter eines evangelischen Ehepaars in der Sandvorstadt daselbst, war bei zwei

katholischen Fräulein Scholz, (kl. Scheitingerstr. 53) in Schneiderarbeit thätig und ging auch mit diesen ohne Wissen der Eltern öfters in die katholische Kirche. Von ihnen beeinflußt und mit deren Wissen besuchte sie dann mit anderen jungen Mädchen heimlich den Konvertitenunterricht des Kaplans Ganse an St. Michael, und erst nach geschehenem Uebertritt gestand sie den schon länger Unheil ahnenden Eltern ihren Konfessionswechsel. Nun verboten die Eltern, denen die Tochter ins Gesicht gesagt: „Ich mag kein Irrlicht bleiben!", ihr, das Haus ohne Begleitung zu verlassen. Die Tochter aber verließ die Eltern und suchte bei den Frl. Scholz Zuflucht. Interessant war in der Preßdebatte die Feststellung, daß das Mädchen dem Kaplan gleich gesagt hatte, die Eltern dürften nichts davon erfahren, und daß es von diesem keineswegs zur Offenheit gegen die Eltern ermahnt worden war. Solche Fälle, wo Arbeitgeber und Dienstherren an ihren Gehilfen und Arbeitern Propaganda treiben, sind bis in die neueste Zeit nicht selten. Daß in Mischehen der katholische Eheteil auch in religiöser Hinsicht den evangelischen zu beeinflussen sucht, daß z. B. der Mann der Frau gegenüber Gewalt anwendet, sie vom Verkehr mit Evangelischen absperrt, ihr die Lektüre evangelischer Blätter u. dergl. verbietet und verhindert, oder daß z. B. die Frau den Mann fortwährend quält, ihm Vorwürfe macht, seine evangelische Konfession herabzusetzen sucht, daß auch die Verwandten des katholischen Teils, Vater und Mutter desselben, besonders durch allerlei Druck in Geldangelegenheiten oder durch Aufhetzen eine Konversion herbeizuführen trachten, das wiederholt sich so häufig auch in Schlesien, daß Beispiele in jedem Orte mit gemischter Bevölkerung auffindbar sind.

Besonders eifrig in der Propaganda sind natürlich die Konvertiten selbst; so war's vor 250 Jahren, so ist's noch heute. Auch hier ist ein hervorragendes Beispiel in der Gegenwart anzuführen in der Person des ehemaligen Diasporaarbeiters der Brüdergemeine Schiffer. Schiffer hatte schon früher katholische Neigungen gezeigt, schon als er in Kottbus stationiert war; aber erst als er pensioniert worden war, that er, wohl vor allem aus Rücksicht auf das bessere Fortkommen seines Sohnes, mit seiner Familie in Breslau den entscheidenden Schritt. Die ihm von der Brüdergemeinde nun bestrittene Pension errang er sich auf dem Wege des Prozesses, und, so in seinem Einkommen gesichert, dient er nun als freiwilliger katholischer Stadtmissionar, der eifrig auf den Seelenfang

dabei ausgeht und z. B. 1899 ca. 40 Personen für Rom neu geworben haben soll.

Und wo die persönliche Berührung, wie bei besonders eifrigen, fest evangelischen Persönlichkeiten nichts auf dem Gebiet der Propaganda an Erfolg verheißt oder erreichen kann, da werden wohl Gerüchte in die Welt gesetzt, in denen auch der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Das gilt besonders bei hochgestellten oder sehr reichen Personen. So war's bei Friedrich Wilhelm IV. und seiner Gemahlin, bei der Kaiserin Augusta, die ja der katholischen Diakonie viel Gunst erwies, so ist's z. B. der Fall bei der reichsten und wohlthätigsten evangelischen Dame Schlesiens, Frl. v. K., über die immer wieder von unfaßbarer Seite ausgesprengt wird, als ob sie bei einer ihrer Reisen in den Süden, besonders nach Italien, katholisch werden würde. Man merkt die Absicht, daß Rom hier wohl das größte Priestererbe erlangen möchte, das es je erhalten!

Im Dienst der Propaganda stehen auch in Schlesien vor allem die Klosterleute. Damit will ich nicht etwa sagen, als ob die Thätigkeit all der Mönche und Nonnen, all der Orden und Kongregationen an sich darin besteht, daß sie etwa gemäß jener berüchtigten römischen Anweisung die ketzerischen Evangelischen in ihrer Krankenpflegethätigkeit mit Bekehrungsversuchen quälten. Der Orden der Barmherzigen Brüder mit seinen jetzt 7 Niederlassungen und 146 Gliedern, der der Elisabethinerinnen (nicht zu verwechseln, mit den „grauen Schwestern!"), welche 97 Schwestern in ihren 3 Stationen haben, und der der Magdalenerinnen (32 Nonnen) in Lauban hat derlei, soviel bekannt, noch nicht gethan; und wenn es bei den anderen Genossenschaften in Neiße oder sonstwo schon vorgekommen ist, daß sie Evangelische, die in ihrer Pflege oder Obhut standen, herüberzuziehen suchten, ebenso wie aus Groß-Glogau, Breslau, Neiße ꝛc. Beispiele bekannt sind, wo die katholischen Schwestern nicht ihrem sonst großen Rufe in der Krankenpflege Ehre machten, so habe ich es selbst umgekehrt erlebt, daß z. B. Teschener Borromäerinnen in Loslau ohne Auftrag, von selbst, den evangelischen Geistlichen zu einem evangelischen Kranken, von dem jener gar nichts wußte, ins Krankenhaus riefen, daß Franziskanerinnen im Rybniker Malteserkrankenhaus zwischen den Konfessionen gar keinen Unterschied machten und dem Pastor aufs freundlichste entgegenkamen u. dergl. Nein, die Propaganda ist bei den auch krankenpflegenden Ge-

nossenschaften — und das sind in Schlesien $^{2}/_{3}$ der weiblichen und etwa die Hälfte der männlichen — mehr eine solche durch edlen Wettstreit in der Liebesthätigkeit, gewichtiger meist durch die die evangelische Diakonie in Schlesien ums doppelte an Zahl übersteigenden Kräfte und durch ihre reicheren Mittel, sowie auch oft durch die geschicktere Verteilung und Auswahl beider. Es ist ja eine Thatsache, daß evangelische Diakonissen an manchen Orten überhaupt nicht zu haben sind, aber z. B. graue Schwestern jederzeit erlangt werden können. Und das ist nicht wunderbar!

Das Wachstum der Ordensleute war ein derartiges, daß 1853 im fürstbischöflichen Preußisch-Schlesien (d. h. ohne die Olmützer Stücke Leobschütz und Katscher und die Prager Grafschaft Glatz) 1 Ordensperson auf ca. 6600, 1863 auf ca. 2000, 1895 auf ca. 1050, 1901 auf ca. 700 Katholiken entfiel. Und dabei sind jene nicht-fürstbischöflichen Gebietsteile keineswegs von Orden und Kongregationen vernachlässigt. Schon vor zehn Jahren hatten im Olmützer Anteil allein die grauen Schwestern 6 Stationen, 31 Glieder; im Prager: 4 Stationen, 14 Glieder. Die Unmöglichkeit, selbst aus dem Paderborner, wie aus dem Wiener St. Hieronymus-Klosterschematismus ganz sichere Angaben über die Ordensniederlassungen jener Kreise zu erlangen, — rechnen doch jene oft preußische Orte zu Oesterreich, oder entstellen die Ortsnamen! — zwingt mich jedoch, sie außer Ansatz zu lassen. In dem Breslauer Bistumsteil von Preuß.-Schlesien betrug die Zahl der Ordensleute 1853: 58 Mönche, 168 Nonnen; 1873: 83 Mönche, 740 Nonnen; 1895: 137 Mönche, 1783 Nonnen, die 6 Männer-, 85 sonstige Kranken- und Siechenhäuser, 1 Arbeiter-Kolonie, 48 Waisen- und Rettungshäuser, 2 Idioten-, 2 Magdalenen-Anstalten, 129 Gemeindepflegen, 16 Haushaltungs- und 32 Industrie-, 4 Näh-, 6 höhere Töchterschulen, 6 resp. 8 Pensionate, 1 Dienstmädchenhospiz, 175 Kleinkinderschulen und -Bewahranstalten versahen. 1853 hatten die Orden nur 4 Männer-, 4 andere Krankenhäuser, 2 Hospitäler, 2 Typhuswaisen- und 4 andere Waisenhäuser, 2 Pensionate, 2 Industrie-, 4 Elementarschulen, 1 Kleinkinderbewahranstalt. 1897 hatten die Orden 172 Orte, die evangelische Diakonie 326 in Schlesien besetzt, an 69 wirkten beide gemeinsam, aber nur im Lübener Kreis war bis dahin kein Klösterlein. Bei ihrem Vordringen haben die Orden, die von 1899 zu 1900 um 8 %, von 1900 zu 1901 um $6^{1}/_{2}$ % zunahmen und 1901: 333 Mönche und

2908 Nonnen in Schlesien zählen, eine ganz bestimmte Taktik beobachtet, die so recht ihre Propagandaaufgabe bezeugt. Sie halten ganz Oberschlesien, Glatz und das Frankensteiner Land gut besetzt, verstärken und vermehren immer mehr ihre Positionen im Eulen-, Waldenburger und Riesengebirge, legen zugleich von Grünberg bis Sagan und auf dem rechten Oderufer um Wohlau Klammern um das freiere Niederschlesien und überziehen allmählich, auch vom Striegauer und Neumarker Kreis aus, dasselbe mit Stationen. Die Stationen selbst werden vor allem in gemischten Gegenden immer stärker besetzt, so daß sie schließlich in der Zahl ihrer Arbeitskräfte die evangelische Diakonie am Orte übertreffen, wie das schon 1897 an 50 der gemeinsam besetzten Plätze der Fall war. Wie wichtig aber der römisch-katholischen Kirche die erweiterte Ansiedlung der Orden erscheint, das erhellt nicht nur aus den sehr erheblichen Mitteln, welche die Orden selbst zu Neugründungen aufwenden, (z. B. die „armen Schulschwestern de Notre Dame“ 150 000 Mk. für den Ankauf des Hugoschlosses in Freiburg, 155 000 Mk. für den Erwerb des Rufferschen Grundstücks in Liegnitz u. s. w.), sondern auch aus den opferwillig von Privatleuten zu diesem Zwecke dargebotenen Beträgen. So hat z. B. 1900 zur Gründung einer Gemeindepflegestation in Kuhnern, Kr. Striegau, das zur Hälfte katholisch und zur Hälfte evangelisch ist, als der Vaterländische Frauenverein Striegau dort eine solche geplant hatte, eine katholische Dame, Frau v. G., die früher ein Nachbargut besessen, und die auch ihren evangelischen Sohn konvertiert hat, dem evangelischen Besitzer des Ritterguts Kuhnern 6000 Mk. angeboten unter dem Beding, daß die Station grauen Schwestern übergeben werde. Der Besitzer nahm die Summe an, die Station der grauen Schwestern ist jetzt dort eröffnet. Aehnliche Beispiele sind auch wo anders anführbar. Solche Umstände beweisen entschieden, daß der Zweck der Ordensstationen Propaganda für die katholische Kirche ist. Deutlicher aber wird er noch da, wo die Klöster Besitzer der Dominien, Bergwerke 2c. sind. Wie ehemals in den geistlichen Herrschaften Schlesiens die Reformation durch das geistliche Regiment, das katholische Beamte, Bürger u. s. w. begünstigte und herzuzog, niedergehalten oder möglichst ferngehalten ward, wie auch jetzt in Oesterreich die großen Klöster, z. B. Tepl, dem Marienbad gehört, in ihrem Bereich durch materiellen Einfluß die Los von Rom-Bewegung zu hemmen suchen, so ist der Besitz „der toten Hand“, der in

Schlesien nicht gering ist, ein wichtiger Anhaltspunkt für die Propaganda. Selbstverständlich sucht die „tote Hand" vor allem katholische Beamte, Pächter, Arbeiter für sich und bei sich anzusiedeln, und auf den Besitztümern, die unter der Deckadresse eines Privatmannes ihr gehören (wie z. B. das Arsenbergwerk Altenberg bei Schönau dem Laubaner Magdalenerinnenkloster), ist es natürlich nicht anders. Aehnlich ist es in der Regel, wo eine katholische Herrschaft oder auch Fabrikleitung einzieht, eine Erscheinung, die nicht bloß in Schlesien, sondern in ganz Deutschland vor Augen tritt. Katholisches Regiment zieht alsbald katholische Bevölkerung nach.

Das Städtchen Dyhernfurth zählte 1853 nur 400 Katholiken, 1876 bei 1028 Evangelischen schon 506 Katholiken, 1877: 1144 Evangelische, 518 Katholiken, 1895: 1075 Evangelische, 492 Katholiken (während die Evangelischen sich um 69 Seelen verringerten, geschah das bei den Katholiken nur um 26, also in geringerem Prozentsatz, somit war auch da ein Mehr zu Gunsten der Katholiken feststellbar!). Der Besitzer war 1857: die Gräfin Antonie v. Lazareff-Hoym, geb. Prinzessin Biron von Curland, katholisch, nach ihr der katholische Marquis d'Abacz-Hoym. Nur eine Feldkapelle und die Schloßkapelle sind dabei vorhanden, pfarramtlich gehört Dyhernfurth zu der katholischen Pfarrei Wahren, aber es sind 72 Borromäerinnen am Ort! Von Hermsdorf bei Waldenburg war schon oben die Rede. Die Herrschaft des Priestererbes hat dort ihre Wirkung nicht versagt. Aehnlich ist es in dem früher gut evangelischen Dorf Stolz bei Münsterberg. 1857 waren die katholischen Gräfinnen Schlabrendorff die Gutsherrschaft. Damals hatte Stolz 1500 Evangelische, 268 Katholiken. 1867 waren nur noch 1144 Evangelische, aber 256 Katholiken, 1893: 781 Evangelische, 530 Katholiken. In dem Gebiet der evangelischen Parochie, welche die Orte Stolz, Reisezagel, Kunzendorf und Seitendorf umfaßt, waren 1867 unter Schlabrendorffscher Herrschaft noch 1439 Evangelische, 1388 Katholiken. Inzwischen erwarb das Dominium der sehr bigotte Graf Anton Harbuval und Chamaré, der mehr katholische Dienstleute herzuzog, auch evangelische Besitzungen aufkaufte und mit Katholiken besetzte, in deren Gefolge dann wieder katholische Arbeiter und Handwerker zuwanderten. 1893 sind nur noch 989 Evangelische, aber 1251 Katholiken, und durch das Wachstum der Industrie waren 1895: 1393 Evangelische, aber 1576 Katholiken. Die Propaganda hatte dem

Katholizismus das Uebergewicht verschafft. Auch in der Herrschaft Schaffgotsch läßt sich seit dem Tode des toleranten Grafen Ludwig Schaffgotsch 1891 eine entschiedenere Begünstigung des Katholizismus in der Besetzung der Beamtenstellen, Erhaltung katholischer Pächter u. dergl. durch pekuniäre Unterstützung, Beihilfe an die katholischen Kirch- und Schulgemeinden erkennen. Da den Grafen Schaffgotsch das halbe Riesengebirge und Isergebirge gehört, so ist dadurch auch an manchen Orten desselben eine raschere Vermehrung der Katholiken bemerkbar. So waren z. B. in Schreiberhau 1857: 2315 Evangelische, 675 Katholiken, 1867: 2599 Evangelische, 852 Katholiken, 1877: 2597 Evangelische, 956 Katholiken, 1895: 2625 Evangelische, 1008 Katholiken. Die Gräfin Schaffgotsch hat dort eine neue katholische Kirche, und nach dem Tode ihres Gatten ein großes katholisches Krankenhaus, in dem auch von den 7 grauen Schwestern Kleinkinderschule gehalten und Waisenpflege geübt wird, jetzt aber auch eine neue katholische Schule gebaut, und die gräfliche Glashütte, die Josefinenhütte, ist wohl auch nicht ohne Einfluß. In 44 Jahren hatten sich also die Evangelischen nur um 13 %, die Katholiken um 49 % dort vermehrt!

Mit dieser Mehrung der katholischen Bewohnerschaft geht an vielen Orten auch die Mehrung des katholischen Grundbesitzes Hand in Hand. Sehr oft ist es der katholische Pfarrer, der frei werdende evangelische Besitzungen in katholische Hände spielt, katholische Hypotheken, — die auch in Mischehen oft sehr wirksam sind, — aus den weitesten Entfernungen vermittelt, auch um evangelische Besitzer für die Zukunft in ihre Macht zu bekommen. Katholische Besitzer sucht man dagegen möglichst lange an ihrem Platz zu erhalten. So ist z. B. in Parochie Oelse, Kr. Striegau, in den neunziger Jahren von einem Pfarrer der kleinen katholischen Gemeinde systematisch in sechs Jahren so gearbeitet worden, daß 9 evangelische Grundstücke in katholische Hände kamen und der Verlust anderer nur mühsam verhindert ward. Dabei betrug die Seelenzahl der Katholiken dort nur 254 gegenüber 1308 Evangelischen. Das Dörfchen Hoymsberg in der Nähe, vor 5 Jahren nur $^1/_4$ katholisch, ist es jetzt überwiegend. In dem Städtchen Hohenfriedeberg wird bei Konkursen ein Grundstück nach dem anderen in katholische Hände gebracht, gleiches geschieht in der Parochie Freiburg. Die Propaganda hat die Augen offen und, ehe die Evangelischen überhaupt etwas wissen oder sich

regen, ist, wie beim Freiburger Klosterkauf, schon das Geschäft gemacht. Als Deckmantel für das sehr geschickte, heimliche Treiben dienen oft landwirtschaftliche, Raiffeisen- und ähnliche Vereine; auch katholische Aerzte und Hebammen, bei günstiger Gelegenheit in diese Orte gebracht, helfen öfters mit. Und umgekehrt sehen wir, wie auch in gemischten Gegenden der Verlust, resp. Verkauf katholischer Besitzungen an Evangelische nach Möglichkeit verhindert wird. So ward in Hohenpetersdorf bei Hohenfriedeberg der katholische Rittergutsbesitzer Ludovici lange Zeit von seinen Glaubensgenossen gehalten. So ist in den letzten Jahren das Gut Nieder-Baumgarten, Kr. Bolkenhain, dem katholischen Grafen Nayhauß gehörig, im Konkurs um jeden Preis vom katholischen Grafen Hoyos erworben worden, nur damit das von katholischer Seite so gefürchtete Frl. Marie von Kramsta, die es kaufen wollte, nicht dort, wo die einzigen Katholiken Baumgartens hausen, Fuß fasse.

Eben dort in Baumgarten, das eine erloschene Parochie ist und eine alte katholische, bisher verfallene Kirche besitzt, wird sich wohl auch allmählich die Entwicklung zur Kirchgemeinde auf dem Wege vollziehen, welcher bei Besetzung fast rein evangelischer Gegenden seitens der Propaganda gewöhnlich eingeschlagen wird.

Meist wird der Anfang zu solcher Besetzung mit der Gründung von Schulen für katholische Minderheiten gemacht, wozu der schlesische Bonifatiusverein bis 1898 einen großen Teil seiner gesammelten 3 Millionen Mark gespendet hat. Später sucht man dann diese Schulen auf den Kommunaletat zu bringen, wie z. B. in Droschkau bei Namslau, Gr. Blumenau, Otto-Langendorf bei Gr. Wartenberg 1862, Nassadel 1857, Festenberg 1856, Bernstadt, Juliusburg, Guhren bei Steinau a. O., Steinau a. O., Stroppen 1874, Carlowitz bei Breslau, Lehmgruben, Brockau 1863, Rattwitz b. Ohlau 1876, Löwen 1855, Naselwitz bei Nimptsch, Peiskersdorf bei Reichenbach 1867, Steinkunzendorf, Weigelsdorf, Dreißighuben 1881, Laasan 1872, Saarau, Waldenburg 1872, Seitendorf 1868, Tannhausen, Hartau, Petersdorf bei Sagan 1854, Haynau, Oberhaselbach bei Landeshut, Krummhübel, Arnsdorf 1863, Seifershau, Hermsdorf u. K., Weißwasser, Zirlau u. s. w. Aus der Schule entwickelt sich dann das weitere, zumal aus der Reduktionszeit der Gegenreformation meist eine katholische Kirche mit erloschener Parochie, wie z. B. in Seifershau i. R. u. a. O., am Ort

ist, an die sich schließlich eine neue Pfarrei anlehnen kann. Und diese verfallenen Kirchen werden neuerdings, oft durch fürstbischöfliche Mittel, vielfach erneuert, wie es auch in dem oben erwähnten Baumgarten der Fall ist, wo jetzt nur eine katholische Schule mit 20 Kindern besteht. Wo aber keine Kirche ist, beginnt man wohl wie in der Mark und in Pommern mit Missionsstationen, z. B. in Festenberg: 1845 Missionsstation, 1856 öffentliche Schule; Löwen 1854 Missionsstation, 1855 Schule, 1866 Pfarrei; Bernstadt Schule 1839, Mission 1851, nun Pfarrei u. s. w. Besonders aber muß hervorgehoben werden, wie rasch seit dem Schwinden des Priestermangels Eminenz Kopp neu sich bildende katholische Gemeinden versorgt. Das Königliche Konsistorium von Schlesien, das selbständige Vikariate in der Diaspora oder den Industriegegenden in den letzten Jahren in großer Zahl und rascher Folge eingerichtet hat, wird darin immer noch vom Bischof übertroffen. Geldmangel und büreaukratische Schwierigkeiten sind noch zu große Hemmnisse. So waren 1895 noch in Königszelt 724 Katholiken ohne Pfarrer, während für die 1238 Evangelischen schon 1892 eine Parochie begründet war. Aber rasch kam zur katholischen Schule die katholische Parochie, Kirche, Pfarrei, Pfarrer, während die Evangelischen erst 1900 die Kirche erhielten und jetzt auch endlich ein Pfarrhaus erhalten werden. Aehnlich ist's in Dittersbach, in Fellhammer im Kreise Waldenburg, in Weißwasser O.L., dessen 1800 Evangelische bis 1889 nach dem 1 Meile entfernten Muskau zur Kirche mußten und erst seit 1891 Pastor, Kirche und Pfarre allmählich erhielten. Als aber die Katholiken durch Zuzug böhmischer Glasmacher auf 600 gestiegen waren, ward sofort zur Schule die Kapelle hinzugefügt, in welcher der katholische Pfarrer von Muskau, der dort nur 250 Seelen hat, amtiert. Juliusburg (119 Katholiken bei 1300 Evangelischen) hat einen Kuratus im Stift, in Ober-Haselbach, dessen Lokalie so lange verwaist war, ist auch wieder für die 91 Katholiken unter 1800 Evangelischen ein Lokalist angestellt u. s. w.

Das Propagandahafte bei dieser Versorgung zeigt sich aber auch in Aeußerlichkeiten. Wo immer eine katholische Kirche oder Anstalt gebaut wird, wird dieselbe auch möglichst so gestellt, daß sie in die Augen fällt und somit Reklame für die Macht und Pracht der römischen Kirche macht. Man sehe sich einmal die rechte Oderuferseite in Breslau von der Sandkirche bis zur Lessingbrücke von der Holteihöhe aus an: zu

den alten Kirchen, Sandkirche, Peter-Paul, Kreuzkirche, Dom, sowie den alten Domherrn-Kurien und dem Palast des Fürstbischofs ist das Gymnasiasten-Konvikt, das gewaltige Studentenkonvikt, das Mutterhaus, Krankenhaus, Noviziat der grauen Schwestern, das Marienstift ꝛc. gekommen. Wie eine „heilige Stadt“ so liegt der zinnenreiche, prächtige Gebäude-Komplex vor Augen. Man gehe nach Carlowitz hinaus mit seinen Klöstern oder in die Lehmgrubenstraße, wo St. Heinrichskirche und Pfarrei, das St. Anna-Kinderhospital, dem Malteserorden gehörig und von Vincentinerinnen bedient, das Erziehungshaus Mariahilf mit seiner Kapelle die ganze Straße fast einnehmen und das unansehnliche Lehmgrubner Diakonissenhaus völlig verdecken. Wer auf dem Freiburger Bahnhof ankommt, schaut das mächtige Elisabethinerinnenkloster; wer nach Oberschlesien fährt, das nicht minder stattliche Kloster der Barmherzigen Brüder u. s. w. Weitere Beispiele jener ausgezeichneten Platzauswahl sind das Kunzendorfer Krankenhaus bei Freiburg, die Königszelter katholische Kirche, die neuen katholischen Kirchen um Waldenburg, die Halbauer Kapelle bei Sagan an der Bahn, die Krummhübler Schule am Hauptweg des Kurorts, die überall vom Riesengebirgskamm sichtbare katholische Kirche und das — erst jetzt vom Bahndamm verdeckte — katholische Krankenhaus in Schreiberhau, das reizend gelegene Hugoschloß in Freiburg, das einer mächtigen Zwingburg ähnliche Gyrdtsche Waisenhaus vor Freistadt u. s. w.

Ueberall weiß so die Propaganda weithin zu verkünden: „Hier hat Rom Fuß gefaßt und läßt sich nicht mehr vertreiben!“ Wenn so nebenbei auch noch die Gegenwart der evangelischen Kirche verdunkelt oder verdeckt werden kann, dann ist auch dies Mittel angenehm. So ist trotz Einspruchs der evangelischen kirchlichen Behörden das evangelische Kirchlein Wang, ein Wahrzeichen des Gebirgs, durch das katholische Hotel Wang völlig verdeckt worden, und leider ist bis jetzt noch keine Aussicht, daß irgendwer dies „Hotel des Aergernisses“ auf Abbruch ankaufen möchte.

Ja, Reklame versteht die Propaganda auch in Schlesien. Und dieser Reklame dient die oft übermäßige Bethätigung des katholischen Bewußtseins, die bis zur Beseitigung oder zu den Versuchen dazu in Betreff energischer evangelischer Persönlichkeiten und bis zur Verlästerung und Herabsetzung evangelischer Geschichte, evangelischer Art und Arbeit schreitet.

Katholische Festversammlungen, Umzüge, Prozessionen und

die Berichte davon, wie von der Thätigkeit des katholischen Klerus, in der Presse aller Konfessionen, schleunigst und rechtzeitig gebracht, bringen der großen Masse Respekt vor der katholischen Kirche bei. Auf die Behörden wirkt das Geschrei, wenn das „katholische Bewußtsein“ sich beleidigt fühlt und die katholische Presse hilft dabei getreulich und gründlich mit. Ende achtziger Jahre ward der Kreisschulinspektionsbezirk Loslau (Oschl.) von einem evangelischen, bei allen katholischen Lehrern und fast allen Pfarrern sehr angesehenen und beliebten Kreisschulinspektor verwaltet. Der Stadtpfarrer Schultzik in Loslau setzte es durch das bischöfliche Amt durch, daß der Beamte, weil er evangelisch war, versetzt ward. Ganz bedeutsam ist der „Fall Klein“, über den die „Christliche Welt“ 1891 S. 1068 ff., S. 1057 ff., Beilage zu Nr. 47, einst die Akten gebracht hat. Pastor Klein in Reinerz hatte 1890, von anderer Seite angeregt, sich des schweren Notstandes der Weber im Glatzer Gebirge angenommen, den der strenge Winter noch verschlimmert hatte. Die überaus reichlich eingegangenen Unterstützungen verteilte er an Katholiken und Evangelische, unterstützt dabei durch die katholischen Lehrer, auch katholische Geistliche, Aerzte, Amtsvorsteher und katholische und evangelische Gemeindevorsteher. Seine Gegner wurden indes bald der ultramontane Bürgermeister Dengler, der Badearzt Dr. Schubert in Reinerz und die katholische Geistlichkeit von Reinerz, die in Kleins Thätigkeit eine Anklage wegen ihrer eigenen Unthätigkeit sah, und die ultramontanen Blätter Schlesiens, voran die Schlesische Volkszeitung, begannen nun einen Lärm, daß die Regierung in Breslau, wie auch das Königliche Konsistorium dem armen Pastor das Leben schwer zu machen begannen, und dieser gewiß um Amt und Brot gebracht worden wäre, wenn nicht schließlich der Kaiser selbst sich des angefeindeten Diasporapfarrers, für den selbst angesehene Katholiken eingetreten waren, angenommen hätte. Aehnliche Fälle, sogar ganz hinterlistige verleumderische Angriffe auf treue Evangelische, sind auch an anderen Orten nicht selten. Sie haben immer den Zweck, den unliebsamen Gegner von der betreffenden Stelle wegzubringen, und sie bleiben selten so erfolglos, wie die Entrüstung über die Wahl eines evangelischen Landrats durch die katholischen Stände des Kreises Leobschütz 1900, oder darüber, daß der evangelische Oberbürgermeister von Breslau, Bender, 1901 den Aufruf zu Gunsten der evangelischen Bewegung in Oesterreich mit unter-

schrieben hatte. Denn meist geben die Behörden dem ultramontanen Gezeter nach, wie sie andererseits auch oft mit dem katholischen Klerus wegen seiner jesuitischen Geschmeidigkeit lieber verkehren und verhandeln als mit den evangelischen Geistlichen. Und wenn es so nicht ging, dann hat die ultramontane Presse auch von je in der Verhetzung der Bevölkerung etwas geleistet. So die von 1873—1883 von dem Konvertiten Dr. Arthur Hager, weiland Pastor zu Rambow in Mecklenburg, redigierte „Schlesische Volkszeitung", deren neuestes Produkt in Nr. 498/1901 die Aufhetzung der Bewohnerschaft von Grulich wider die von einem schlesischen Vikar des Evangelischen Bundes versehene junge evangelische Gemeinde ist, welche letztere durch Fernbleiben der Wallfahrten den Ort ruiniere. So die „Oberschlesische Volkszeitung", die anfangs November 1901 in Ratibor den katholischen Pöbel gegen den bekannten Evangelisten Pastor Paul, früher in Ravenstein, zu Ausschreitungen gröbster Art aufstachelte. Wer das Lutherjahr in Breslau mitgemacht hat, der weiß, was diese Presse damals an Schmähungen wider Luther losgelassen, an Verherrlichungen des Katholizismus erzeugt hat. Eine der letzteren, von dem jetzt verstorbenen katholischen Theologieprofessor Dr. Bittner, in der die Katholiken „die Kavaliere des Weltalls" genannt worden, ist noch in vieler Erinnerung. In den Buchläden lagen 1883 zahllose Lutherschmähschriften aus, es wurden dergleichen auch, wie es heut noch mit den Bonifaziusbroschüren, den grünen Germania-Flugschriften zur Lehr und Wehr 2c. oft geschieht, nicht nur lauen Katholiken, sondern auch Evangelischen zugesandt. Die alten katholischen Verlagsbuchhandlungen Schlesiens bilden ja einen guten Rückhalt für die Propaganda der Presse, und wenn auch (wie 1899 der Schmähartikel über das evangelische Kirchenlied von Dr. Otto Fink an St. Adalbert in Breslau, der die berüchtigte Strophe: „Ich bin ein armes Rabenaas" der evangelischen kirchlichen Dichtung unterschob und durch die ausgezeichneten Untersuchungen des Lic. Hoffmann an St. Bernhardin gründlich widerlegt ward), diese Preßerzeugnisse zehnmal von evangelischer Seite völlig abgefertigt werden, irgendwo tauchen dieselben Lügen und Lästerungen dann nach einiger Zeit zum elftenmal auf. Ueberdies versteht die Propaganda meisterhaft, ultramontane Kuckuckseier auch in evangelisch sein wollende Blätter zu bringen, oder diese Blätter so zu vergewaltigen, daß sie evangelische Berichte, welche etwas Antikatholisches

enthalten, kürzt oder abweist. Beispiele für beides giebt die angesehene Breslauer „Schlesische Zeitung", welche durch ihre Mittel völlig unabhängig sein könnte, aber wegen ihrer notorischen Schwächlichkeit als „Tante Korn" weithin berüchtigt ist. Noch heute hält diese Zeitung ihre Leser in dem Glauben, daß die evangelische Bewegung in Oesterreich eine rein politische sei und besorgt so die Geschäfte Roms. Geradezu possierlich aber ist folgendes, was Professor Kolde in der Vorrede zu seinem Buch über Luthers Selbstmord 1890 erwähnt. Kolde schreibt: „Es mag schlimm sein, daß die Schandlitteratur des 16. und 17. Jahrhunderts von den Römern wieder ausgegraben wird und man sich ernsthaft damit beschäftigen muß, aber fast nicht minder bedauerlich ist die Beobachtung, wie weit es der Terrorismus der Ultramontanen bereits gebracht hat, daß z. B. evangelische Buchhändler in Städten mit vorwiegend römischer Bevölkerung eine gegen einen Führer der Ultramontanen gerichtete wissenschaftliche Streitschrift zu vertreiben Anstand nehmen, und selbst ein so großes, wie man weiß, sonst unabhängiges, allseitig geachtetes Blatt wie die freikonservative „Schlesische Zeitung" ein von der Verlagshandlung eingesandtes Inserat über das Erscheinen meiner Schrift nur dann annehmen wollte, wenn der Name des Herrn Majunke daraus gestrichen würde." (!)

Was sollen da kleinere Blätter thun!

Es gäbe wohl noch mancherlei kleine Züge, die der Arbeit der römisch-katholischen Propaganda zugezählt werden könnten, z. B. die Versuche auf Kirchen, Kirchhöfe, Schulen Rechte zu gewinnen und umgekehrt sich Verpflichtungen, die nach alten observanzmäßigen Rechten, die besonders in den Dörfern, auf den Bauerngütern lasten, zu entziehen. Auch hier sind Behörden, Gemeinden 2c. oft sehr schwach. Aber auf eine Eigentümlichkeit, die besonders in Schlesien der Propaganda eigen ist, muß ich noch hinweisen: Gerade in Schlesien wird die evangelische Innere Mission katholischerseits nachgeahmt.

Es tritt das ja freilich auch wo anders hervor. Eine Nachahmung der evangelischen Seemannsmission finden wir im katholischen Seemannshaus in Nantes. In den Mäßigkeitsbestrebungen ist die evangelische Innere Mission auch Vorbild für den Katholizismus geworden und eher als er an die Arbeit gegangen. Der neue Charitasverband für das katholische Deutschland ist eine Nachbildung des Centralausschusses für innere Mission. Aber in Breslau ist nicht bloß, wie auch in

München, Berlin u. s. w. eine katholische Bahnhofsmission, deren Damen an dem weiß-gelben Bande kenntlich sind, dem St. Vincenzverein angegliedert mit einem von Marienschwestern geleiteten Hospiz, Tauentzienstraße 57, es ist auch seit 1898 eine katholische Stadtmission vorhanden, die erste ihrer Art in Deutschland, eine von Eminenz Kopp lange geplante und ersehnte Einrichtung. Der schon oben erwähnte Konvertit Schiffer und 3 Laienstadtmissionäre besorgen sie, nachdem man lange Jahre die nötigen Arbeitskräfte dazu nicht besaß und, wie v. Hammerstein in seinem „Katholischen Ordenswesen" S. 82—94 aus den Quellen nachweist, nicht recht wußte, wie man's anfangen sollte. Entsprechend dem evangelischen Provinzialverein besteht seit 1900 ein eigener Diözesan-Charitasverband. Katholische Familienabende sind hie und da, z. B. in Schreiberhau, nach evangelischem Vorgange eingerichtet. Und endlich sei noch darauf hingewiesen, daß der auch von dem verstorbenen Pastor Hülle in Berlin gegründete Trostbund, dessen Kranken- und Trostblätter 1900: 47 schlesische evangelische Geistliche vertrieben, in seiner Thätigkeit an Krankenbetten einen katholischen nicht ungeschickten Konkurrenten in dem Pfarrer des Würzburger Juliushospitals, P. G. M. Schuler, gefunden hat, dessen selbst mit Benutzung evangelischer Lieder (von Spitta, Tersteegen) verfaßte katholische Krankenblätter — es sind schon ca. 100 Nummern bei Bucher in Würzburg erschienen, — wohl geeignet sind, in den schwächsten Stunden an evangelischen Kranken in katholischen Spitälern Propaganda zu treiben.

Diesen letzten Zug im Bild der Wirksamkeit der römisch-katholischen Propaganda der Gegenwart in Schlesien hat der derzeitige Fürstbischof, Kardinal Kopp, einer der klügsten Bischöfe, welche die Diözese Breslau je gehabt hat und der höhere Klerus der römischen Kirche überhaupt jetzt besitzt, hinzugefügt. Dieser Zug giebt mir nach meiner Ansicht auch das Recht, von einer planmäßigen Propaganda zu reden. Es ist damit nicht etwa gesagt, wie man das doch auch von Moltke vor 1866 und 1870 nicht hätte sagen können, daß nun alle „Schachtpläne" im voraus schon festgestellt wären; aber das ist gmeint: Das Ziel steht so fest wie in der Zeit der Gegenreformation: nämlich die Rekatholisierung Schlesiens, und zu seiner Erreichung nimmt der gleichmäßig geschulte, von einer Hand geleitete, von einem Geist beseelte Klerus mit seinen Helfern jede Gelegenheit und jedes — auch manches nicht skrupelfreie — Mittel wahr. Daß manche Werkzeuge

nichts taugen, manche Mittel auch versagen, beweist gegen die Planmäßigkeit nichts.

Eine Verteidigung allein giebt's gegen diese Propaganda: daß der evangelische Schlesier nicht bloß, wie vor 250 Jahren, um seines Glaubens willen dulden, sondern auch handeln lerne. Alle die vom Gegner angewandten Mittel können wir und dürfen wir zwar nicht anwenden, aber die geistlichen Mittel stehen auch uns zu Gebote: Die Befriedigung des religiösen Bedürfnisses in Kirche, Schule und Haus, die Weckung evangelischen Ehrgefühls und damit die Erhaltung des evangelischen Besitzstandes, die Aufklärung und Belehrung über die herrlichen Güter der evangelischen Kirche in der Selbstverantwortlichkeit des Christen, der evangelischen Freiheit, dem Gottesdienst im Geist, der heiligen Schrift, dem unerschöpflichen Schatz evangelischen Kirchenlieds und all den Früchten für Zeit und Ewigkeit, die daraus erwachsen.

Ein ja in Schlesien, Gott sei Dank, noch nicht seltener kirchlicher Sinn, eine erhöhte Opferwilligkeit für die Kirche, eine nimmermüde Treue und Arbeitslust vor allem der dazu berufenen Diener der evangelischen Kirche, das sind freilich die unerläßlichen Vorbedingungen zu dieser Gegenwehr. Dann wird freilich auch nicht die Hilfe dessen in allem Drängen der Propaganda fehlen, der noch stets das Feld behält, und von dem wir zeugen und zu dem wir bitten:

Die Sach' und Ehr', Herr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern dein ja ist;
Darum, so steh du denen bei,
Die sich auf dich verlassen frei.

Litteratur: F. L. Schlesische Fürstenkrone. Frankfurt a/M. 1685. — Der ev. Schlesier bisher. sehnliches Seufzen und Flehen od. allerunterthänigste Memoralia an Jhro Kaiserl. Majestät. Freyburg 1707. Ganz neue Gravamina 1708. — C. Ad. Kolde, Jesuitengeschichten aus Schlesien. Breslau 1883. — H. Ziegler, Die Gegenreformation in Schlesien. Halle a/S. 1888. — Graf Sedlnitzky, Selbstbiographie. Berlin 1872. — Fritz Peter, Das Priestererbe. Selbstverlag. Leipzig 1890. C. Braun. — Hohn, Die Nancy—Trierer Borromäerinnen in Deutschland 1810—99. Trier 1899. (S. 150.) — Schönfelder, Geschichte der Trebnitzer Kongregation der barmh. Schwestern v. Hl. Carl Borromäus Breslau. Aderholz 1898. S. 29, 36. — Jungnitz, Die Kongregation der grauen Schwestern. Breslau. Aderholz 1892. (S. 96 ff.) — Breslauer Bistumsschematismen 1853, 1857, 1887, 1895, 1901. — L. v. Hammerstein, Katholizismus und Protestantismus. Trier 1894. (S. 370.) — Desgl., Das kath. Ordenswesen. Freiburg 1896. — Schles. Kirchen-

zeitung 1889 Nr. 51, 52; 1890, Nr. 1, 17. — Christliche Welt 1891. S. 1057 f., 1068 fff. Bleiblatt zu Nr. 47. — Der Bonifatiusverein Jubelwerk 1849–99. Paderborn 1899. II S. 68 ff. (Voller Druckfehler!) — Hinschius, Die Orden u. Kongregationen der Kath. Kirche in Preußen. 1874. — Hirschberg, Schlesischer Pfarralmanach. Berlin 1893. — Anders, Histor. Statistik der ev. Kirche in Schlesien. Breslau 1867. — E. Gebhardt—Oelse, Die Entwicklung des kath. Ordenswesens in Schlesien. Leipzig 1899. — Ders., Röm. u. ev. Diakonie in Brandenburg u. Schlesien, in den Deutsch-Ev. Blättern 1900. S. 158—183. — Ders., Ueber den Breslauer Bistums-Schematismus in: Ev. Kirchenbl. f. Schlesien 1900 Nr. 29, 1900 Nr. 12. — Ders., Die planmäßige Propaganda Roms, ebenda 1901 Nr. 16—17. — Hoffmann, Kath. Propaganda und weiterer Ausbau der ev. Kirche in Schlesien, ebenda 1901 Nr. 4 bis 8. — Schles. Volkszeitung 1900 Nr. 105. — Ev. Kirchenblatt f. Schlesien Nr. 44 S. 349. — Reichsbote. Berlin. Nr. 264. — P. Pieper, Kirchl. Statistik Deutschlands. Freiburg 1899, 2. Aufl. 1900. —

Carl Braun's Verlag, Leipzig. — Druck von Lippert & Co., Naumburg a. S.

Verlag der Buchhandlung des Evangelischen Bundes
von Carl Braun in Leipzig.

Von den bei der Breslauer Generalversammlung des Evangel. Bundes gehaltenen Vorträgen sind soeben erschienen:

Lachenmann, Reiseeindrücke von der evang. Bewegung in Frankreich. — **Leuschner,** Der protest. Charakter des Neuen Testaments. — **Meyer,** Schlußwort. — **Reichard,** Festpredigt. — **Wintzingerode,** Eröffnungsrede. — **Witte,** Die Kampfesaufgaben des Evangel. Bundes.

Alle diese Vorträge sind einzeln zum Preise von **10** Pf. zu haben; gegen Einsendung von **65** Pf. erfolgt Frankolieferung sämtlicher Vorträge, von **13** Pf. Frankolieferung der einzelnen Vorträge.

Bei Bezug von 50 und mehr Exemplaren der einzelnen Vorträge wird das Exemplar für 5 Pf. abgegeben. Porto zu Lasten der Empfänger.

Außerdem erschien noch eine **Gesamtausgabe obiger Vorträge in einem Bändchen** zu **60** Pf.; gegen Einsendung von **65** Pf. erfolgt Frankolieferung.

Als Broschüre in eleganter Ausstattung erschien ferner nachstehender bei der Breslauer Generalversammlung gehaltener Vortrag:

Der Toleranzantrag des Centrums

von

D. C. Mirbt,

Professor der Kirchengeschichte in Marburg.

Preis 60 Pf., portofrei 65 Pf.

50 Pf. *81. (9) Römischer Angriff und evangelische Abwehr. Von Konf.-Rat. D. Leuschner. 15 Pf. 82/83. (10/11) Die jesuitische Dreieinigkeit. I. Von C. Zimmermann. 50 Pf. 84. (12) Studentenschaft und Evang. Bund. Von G. Rauter. 20 Pf.

VIII. Reihe (Heft 85—96). *85. (1) Festpredigt bei der VI. Generalversammlung in Speier über Hebr. 10, 32–39. Von Hofprediger W. Faber. Eröffnungsansprache des Grafen Wintzingerode-Bodenstein bei der VI. Generalversammlung. 30 Pf. 86. (2) Der Kampf unserer Zeit ein Kampf zwischen Glauben und Aberglauben. Vortrag von Prof. D. Witte. 25 Pf. 87. (3) Das deutsche Reich und die kirchliche Frage. Vortrag von Konsistorial-Rat D. Leuschner. 20 Pf. *88. (4) Der Stand der Heidenmission im Jahre 1892. Mündlicher Bericht, erstattet auf der sächsischen Provinzialsynode von D Warneck. 10 Pf. 89. (5) Angriff und Abwehr. III. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf 90. (6) Angriff und Abwehr. IV. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 91. (7) Ein betrügerischer Bankerott im Jahre 1761. Von Fridolin Hoffmann. 25 Pf. *92. (8) Warum ist Roms Macht im letzten Jahrhundert gewachsen? Von Pastor Wuttke. 20 Pf. *93. (9) Der rechte evangelische Arbeiter. Von Gymn.-Professor Gümbel. 15 Pf 94. (10) Predigt bei der VII. Generalversammlung in Bochum über Matth. 10, 32—39. Von Pfarrer Hackenberg. 20 Pf. 95. (11) Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VII. Generalversammlung. 15 Pf. *96. (12) Die weltüberwindende Kraft des evangelischen Glaubens. Von Prof. Prediger Scholz. 25 Pf.

IX. Reihe (Heft 97—108). 97. (1) Generalbericht für das Jahr 1893/94. Erstattet bei der VII. Generalversammlung vom Schriftführer, Konsistorialrat D. Leuschner. 25 Pf 98/99. (2/3) Zur Erinnerung an Gustav Adolf. Von Prof. Dr. J. O. Opel. 40 Pf. 100/101. (4/5) Gustav Adolf im Lichte der Geschichte. Von Dr. C. Fey. 50 Pf. *102/105. (6/9) Was giebt der evangelische Protestantismus den ihm zugehörigen Völkern vor den römisch-katholischen Völkern voraus. Vortrag von Lic. Fr. Hummel. 80 Pf. 106/107. (10/11) Anti-Duhr oder kurze Widerlegung der Duhrschen Jesuitenfabeln. 40 Pf. *108. (12) Der Einfluß der römischen Kurie auf die deutsche Gesetzgebung. (Mit besonderer Beziehung auf die „Umsturzvorlage".) Von Konf.-Rat D. Leuschner. 15 Pf.

X. Reihe (Heft 109—120). 109. (1) Die schwarze Maria zu Einsiedeln und die Mutter des Herrn nach der Schrift. Von Dr. H. Rocholl. 20 Pf. 110. (2) Protestantismus und Kirche. Vortrag von Prof. D. E. Chr. Achelis. 20 Pf. 111. (3) Festpredigt bei der VIII. Generalversammlung in der Marienkirche zu Zwickau von Diakonus Dr. Költzsch. Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VIII. Generalversammlung. Huldigungstelegramme und darauf ergangene Antworten. Kundgebungen. 20 Pf. 112/114. (4/6) Die gemeinsame Gefahr der evangelischen Kirche und der deutschen Nationalität in der Diaspora der deutschen Grenzmarken. Vortrag von Militäroberpfarrer Dr. Hermens. 50 Pf. 115/118. (7/10) Die internationale Seite der päpstlichen Politik und die Mittel der Abwehr. Vortrag von Prof. D. Fr. Nippold. 75 Pf. 119/120. (11/12) Die Ausbreitung des römisch-katholischen Ordenswesens durch die Frauenklöster in Württemberg 1864—1896 von Stadtpfarrer R. Kallee. 80 Pf.

XI. Reihe (Heft 121—132). 121/122. (1/2) Zur Evangelisation Brasiliens. Erinnerungen und Beobachtungen von Pastor * * *. 50 Pf. 123. (3) Bilder aus der Zeit der Gegenreformation. Von Dr. Christian Geyer. 20 Pf. 124. (4) Ueber die Aussprüche Jesu an Petrus. Von Professor D. Willibald Beyschlag. 20 Pf. 125. (5) Martin Luther der deutsche Christ. Von Pfarrer H. Kremers. 10 Pf. 126. (6) Zur Erinnerung an den 5. Oktober 1886. Schlußwort bei der Begrüßungsversammlung des Evangelischen Bundes in Darmstadt am 28. September 1896, gesprochen und mit einigen Erweiterungen versehen von D. Dr. Bärwinkel, Senior und Superintendent zu Erfurt. 20 Pf. *127. (7) Protestantismus und Volksschule. Vortrag von Professor D. Beyschlag. 25 Pf. 128. (8) Autorität und Gewissen. Vortrag von Stadtpfarrer Brecht, Gerabronn. 35 Pf. 129. (9) Festpredigt bei der 9. Generalversammlung in Darmstadt von Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf. 130. (10) „Philipp der Großmütige von Hessen." Vortrag von Direktor D. Weiffenbach; 15 Pf. 131. (11) Festpredigt bei der Generalversammlung in Darmstadt von Pfarrer Dr. Gerbert, Saarburg i. L. 10 Pf. 132. (12) Evangelische Gesellenvereine. Vortrag von Redakteur Quandel, Bochum. 10 Pf.

XII. Reihe. (Heft 133—144) 133. (1) Eröffnungsansprache in Darmstadt von Konf.-Rat D. Leuschner, Ansprache am Lutherdenkmal in Worms von Pfarrer Hackenberg, Schlußwort in der Dreifaltigkeitskirche zu Worms von Konf.-Rat D. Leuschner, sämtlich gehalten auf der 9. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. 20 Pf. 134/135. (2/3) Kurfürst August des Starken Uebertritt zur römischen Kirche. Von Hans Müller, Diakonus an St. Moritz in Zwickau. 50 Pf. *136. (4) Karfreitag und Fronleichnamsfest. 20 Pf. 137. (5) Eine Bittschrift evangelischer Böhmen an den Regensburger Reichstag. Nach ungedruckten Quellen herausg. von Otto Steinecke, Pastor zu Staritz. 25 Pf. 138. (6) „Das Prinzip des Fortschrittes", ist es der Katholicismus oder der Protestantismus? Von Pfarrer Drechsel, Augsburg. 20 Pf. 139. (7) Römische „Revanche". Eine Simultanisierungs-Geschichte aus der Zeit der Gegenreformation nach der Chronik des Herrn K. S. Kremer, weiland ev.-luth. Pfarrer zu Kirchen-Bollenbach (Nahe), dargestellt von Hermann Kremers, jetzigem ev. Pfarrer daselbst. 20 Pf. 140. (8) Eröffnungsrede bei der X. Generalversammlung des Evang. Bundes in Krefeld von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 141. (9) Die Hemmungen des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen. Vortrag von Professor D. Nippold in Jena. 30 Pf. 142. (10) Die größte Gefahr für unser Volk: Der Ultramontanismus. Vortrag von Pfarrer Kremers, Kirchen-Bollenbach. 15 Pf. *143. (11) Der Evangelische Bund, ein Lebensband zwischen Süd und Nord. Vortrag von Christoph Fikenscher, Pfarrer in Fürth i/B. 15 Pf. 144. (12) Die

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

Bedeutung des Evangeliums und des Protestantismus für unser Staatsleben. Vortrag von Freiherr von Plettenberg-Mehrum. 15 Pf.

XIII. Reihe (Heft 145—156). 145. (1) Das Vordringen des Katholicismus in Ostpreußen. Von A. Szyrgens. 30 Pf. 146. (2) Was ist der Evangelische Bund, was will er sein und bleiben? Festpredigt bei der X. Generalversammlung in Krefeld von Pfarrer J. Schöttler in Barmen. 10 Pf. 147. (3) Das Evangelium auf dem Eichsfelde. Von Pfarrer Krumhaar in Tastungen. 20 Pf. 148. (4) Wie Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz katholisch und wieder evangelisch wurde von L. Rottrott. 30 Pf. 149. (5) Aktenstücke in Sachen Evangelischer Bund gegen von Bülow. 20 Pf 150. (6) Savonarola von Prof. D. Witte. 20 Pf. 151/152. (7/8) Rom und die gemischten Ehen von Dr. F. L. Weibel. 50 Pf. 153. (9) Die „lebenden Bilder" der Alberschweiler Fronleichnamsprozession vor Gericht von Pastor O. Schultze. 25 Pf. 154. (10) Luthers 95 Thesen von Pastor O. Schulze. 10 Pf. *155. (11) Eröffnungsrede bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Magdeburg von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 10 Pf. 156. (12) Die Sammlung der Evangelischen. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evang. Bundes vom Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf.

XIV. Reihe (Heft 157—168) *157. (1) Festpredigt bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Generalsuperintendent D. Döblin in Danzig. — Die Stellung der ultramontanen Presse zu Kaiser und Reich. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes von Rob. Herdieckerhoff, Pfarrer in Mülheim am Rhein. 15 Pf. 158. (2) Die Selbsthülfe des deutschen Protestantismus gegen Rom. Ansprache bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Prediger Prof. D. Scholz, Berlin. — Schlußansprache bei der XI. Generalversammlung am 5. Oktober vom Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Hieber, Stuttgart. 15 Pf. 159. (3) Die römische Propaganda in unseren afrikanischen Kolonien. Von Pfarrer Gustav Müller. 25 Pf — 160. (4) Fürst Bismarcks Stellung zum Christentum. Von Robert Falke. 25 Pf. — 161. (5) Die Pilgerfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem. Reisebericht und Betrachtungen von Superintendent D. Bärwinkel. 25 Pf. —*162. (6) Die evangelische Bewegung unter dem Klerus Frankreichs in der Gegenwart. Nach einem Vortrag. gehalten am 5. Februar 1899 im Evangelischen Bund zu Augsburg von Julius Orth, Inspektor am Kollegium St. Anna in Augsburg. 20 Pf. — 163. (7) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf. — 164 (8) Die Entwickelung des katholischen Ordenswesens in Schlesien in den letzten Jahrzehnten und die Lehre daraus. Von Pastor E. Gebhardt zu Oelse. 20 Pf. 165. (9) Los von Rom. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. — 166. (10) Entweder — oder! Offener Brief an den Herrn Reichtagsabgeordneten Gröber. Von Pfarrer Eisele in Plüderhausen. 10 Pf. — 167. (11) Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das Deutsche Reich. Von Friedrich Nippold. 20 Pf. — 168. (12.) Luther, der Reformator auch der Zukunft. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf.

XV. Reihe. (Heft 169—180). 169. (1) Zu Schutz und Trutz unserer protestantischen Litteratur. 20 Pf. 170. (2) Katholizismus und Protestantismus im Lichte der Kulturgeschichte. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. 171. (3) Der Fall Schell. Skizze aus der römisch-katholischen Kirche zu Ende des 19. Jahrhunderts. Von Prof. E. Eberhard in Magdeburg. 20 Pf. 172. (4) Neue und alte Wege nach Rom. Vortrag von Lic. Oskar Kohlschmidt in Magdeburg. 20 Pf. 173/74. (5/6) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von einem süddeutschen Pfarrer. 30 Pf. 175 (7) Der Protestantismus in Oesterreich von Superintendent Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf. 176. (8) Wie ein römischer Priester 1871 in Magdeburg den Weg zur evangelischen Kirche fand. Von Konsistorialrat H. Rehmiz in Magdeburg. 20 Pf. 177/78. (9/10) Die politischen u. religiösen Verhältnisse Spaniens. Von Pastor Raimund Gaebelein. 40 Pf. 179/80. (11/12) Der Klerus Italiens. Bilder aus dem Leben von Th. Trede. 40 Pf.

XVI. Reihe. (Heft 181—192). 181/3. (1/3): Des Reichsfreiherrn v. Ickstatt Katholische Lobschrift auf den Protestantismus, neu herausgegeben von Dr. K. Walcker. 50 Pf. 184/85. (4/5) Der sächsische Adel und der Protestantismus. Von Prof. D. Nippold in Jena. 50 Pf. 186/87. (6/7) Anastasius Grün. Ein Zeitbild aus der österreichischen Dichtung von Paul Hermens. 50 Pf. 188. (8) Die Rechtfertigung durch den Glauben als Grundartikel der protestantischen Kultur. Vortrag von Prof. D. Dr. Jul. Kaftan in Berlin. 20 Pf. 189. (8/9) Der Protestantismus an der Jahrhundertwende. Vortrag von Pfarrer Däublin in Hohensachsen. 20 Pf. — 190 (10). Das Evangelium in Rußland. Von Dr. Joseph Girgensohn. 30 Pf. — 191 (11). Römisch-katholische und evangelische Lehre von der Kirche. Vortrag von Professor D. Friedr. Loofs, Halle a. S. 20 Pf. 192. (12) Die römisch-katholische Propaganda in Schlesien. Eine Skizze von Pastor E. Gebhardt, Oelse. 20 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.). Naumburg a. S.